

Holzarbeiter-Zeitung.

Zeitschrift für die Interessen aller Holzarbeiter.

Publikationsorgan des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

sowie für Krankenkassen derjenigen Berufe, welche dem Holzarbeiter-Verbande angehören.

Erscheint wöchentlich.
Abonnementspreis M. 1.— pro Quartal.
3^z beziehen durch alle Postanstalten.
Post-Nr.: 3309.

Verantwortlich für die Redaktion: A. Nüsse, Hamburg;
für die Expedition und den Anzeigentheil: S. Stabbe, Hamburg.
Redaktion und Expedition: Hamburg-Eimsbüttel, Bismarckstr. 10.

Inserate f. d. viergespalt. Petitzeile od. deren Raum 30 A.
Bergmüchungs-Anzeigen 15 A, Versammlungs-
Anzeigen und Stellenvermittlungen 10 A pro Petitzeile.
Beilagen nach Uebereinkunft.

Lohnbewegung.

Zuzug ist streng fernzuhalten: Von Tischlern nach
Offenburg i. B., Barth a. Ditzel, Halle a. S., Lemberg,
Kottbus, Kaiserlautern, Lausanne (Schweiz), Würzburg,
Düsseldorf, Herford, Plauen i. B., Darmstadt, Lemgo,
Bielefeld, Ebing, Zwickau, Prenzlau (Werkstatt von
Wegel), Lage (Werkstätten von Nagel, Berges und Steinhage),
Kassel (Werkstätte Preuss); von Tischlern und Zimmerern nach
Wolgast; von Glasern und Tischlern nach Meissen i. S. und
Umgegend, Tuitlingen; von Tischlern, Drechslern und Bärten-
machern nach Mülhausen i. S.; von Bärtenmachern nach
Halle a. S.; von Stuhlbauern, Tischlern, Polirern, Drechslern
und Bildhauern nach Lauterberg a. Harz und Tarnowitz
(Firma Schott); von Stellmachern nach Wilhelmshaven-
Bant und Offenbach; von Drechslern, Bohrern, Bärten-
machern, Fraßern und Polirern nach München (Bärtenfabrik
von Penschberger); von Korbmachern nach Halle a. d. S. (Firma
Eitisch & Co.) und Zeitz; von Musikinstrumentenmachern nach
Berlin; von Schreibern und Holzdrechslern nach Mannheim.

Wir erwarten aus vorstehenden Orten mindestens alle
zwei Wochen eine Mittheilung über den Stand
des Streiks oder die Aussperrung; im anderen
Falle streichen wir die Orte ohne Weiteres. Die Red.

Der Zustand in Lauterberg am Harz.

Der Geist des Buttamer'schen Streikerlasses sozialisten-
gesetzlichen Angedenkens geht noch immer um, gegen-
wärtig treibt er sein Wesen in und um Lauterberg.
Unternehmer und Polizei gehen in trauter Gemeinschaft
Hand in Hand, um den Arbeitern das bishen Koalitions-
recht zu verkümmern; und mit welchem Recht?

Recht? Das giebt es in Lauterberg nicht, wenigstens
nicht für den Arbeiter, dort geht Macht vor Recht,
dort gilt der Grundsatz des Justizministers Schönstedt:
„Wenn Zwei dasselbe thun, ist es nicht dasselbe“. Für
die vereinigten acht Unternehmer legen sich der Landrath
und andere Räte des Kreises ins Mittel; für die
Rechte und Wünsche der Arbeiter einzutreten hat Niemand
„Zeit“.

Bis heute haben wir nicht erfahren, ob dem Landrath
des Kreises Osterode a. H., an den sich der Fabrikant
Kaltwasser in einem Nothschrei gewandt, ein Exemplar
der neuen Fabrikordnung mit dem berüchtigten Passus
der den Arbeitern das Koalitionsrecht bei
Strafe der Entlassung verbietet, eingereicht wurde,
und welche Stellung er der vollends ungegesetzlichen
Handlungsweise der Fabrikanten gegenüber eingenommen
hat. Nach § 134 b der Reichsgewerbeordnung ist die
Aufnahme des Passus ungesetzlich. Es heißt dort,
daß nur über Arbeitszeit, Lohnberechnung und
Lohnzahlung, zulässige Aufkündigung und über
die Gründe, aus welchen die Entlassung und der
Austritt aus der Arbeit ohne Aufkündigung er-
folgen darf, ferner über verhängte Strafen und
deren Verwendung, Bestimmungen getroffen werden
dürfen. Die Gründe, welche für die Lösung des
Arbeitsverhältnisses ohne vorherige Aufkündigung maß-
gebend sind, stehen so deutlich in §§ 123 und 124 der
G.-O., daß auch der Landrath sie gefunden haben
müßte. Und falls sich die Fabrikanten und der Herr
Landrath auf § 134 b Abs. 3 berufen sollten, so steht
auch dort, daß neben den vorhin angeführten „noch
weitere die Ordnung des Betriebes und das Ber-
halten der Arbeiter „im“ Betriebe betreffende
Bestimmungen in die Arbeitsordnung aufgenommen
werden können; nicht aber solche für die Arbeiter
„außerhalb“ desselben. Solche Vorschriften sind
zulässig, aber nur für die minderjährigen Arbeiter
und „nur“ mit Zustimmung eines ständigen
Arbeiterschusses.

Ob sich der Herr Landrath Kottländer darüber in-
formirte, ob er ferner darüber nachgedacht, daß eine
Bestimmung, wie sie die acht koalirten Fabrikanten be-

schlossen — und dem Beschlusse gemäß auch innerhalb
14 Tage jeder einzelne der zuständigen Behörde (hier
dem Herrn Landrath) einzureichen hatten, um sie recht-
kräftig zu machen — ungesetzlich ist, und deshalb
seinerseits die Annullirung derselben nach § 134 f ge-
fordert werden mußte, wissen wir nicht. Daß der Vor-
schrift des § 134, Abs. d und e nicht genügt ist, beweist
die Aussperrung, und das möge auch dem Herrn Land-
rath ein Fingerzeig sein, daß der Fabrikantenklub un-
gesetzlich ist, und die Arbeiter auch nach dieser Seite
hin berechtigt sind, nicht nur ihre Interessen, d. h.
ihr Koalitionsrecht zu wahren, sondern auch dem
Gesetze das Ansehen und die Achtung zu er-
zwingen von denen, die es, wie die Lauterberger
Fabrikanten, mit Füßen treten. Umsonsten hatte
der Landrath Anlaß, dem bekannten Nothschrei der
Fabrikanten (siehe Nr. 22 d. Holzarb.-Ztg.) so bereit-
willig nachzukommen, wie die in gleicher Nummer ab-
gedruckte Bekanntmachung zeigt. In dieser bewahrheitet
es sich vollauf, daß der Tuitfamer'sche Polizeigeist noch
ebenso umgeht, wie zur Zeit des berühmten Streik-
erlasses vom 11. April 1886. Der § 153 der R.-G.-O.
sagt ausdrücklich: „Wer Andere durch Anwendung
körperlichen Zwanges, durch Drohungen, durch
Ehrverletzung oder durch Verrufserklärung be-
stimmte... an Verabredungen (§ 152) theilzunehmen...“
wird bestraft. Da es sich in Lauterberg gar nicht ein-
mal um Erlangung günstiger Lohn- und Arbeits-
bedingungen handelt, sondern um die Abwehr einer
ungegesetzlichen Fabrikanten-Handlungsweise, wäre es
am Platze, die Fabrikanten in ihre gesetzlichen
Schranken zu verweisen, nicht aber Vorschriftsmaß-
regeln gegen die Arbeiter zu erlassen, und dadurch einer
Gesetzwidrigkeit der Fabrikanten — wir wollen nicht
sagen, sanktioniren, ihr aber vielleicht den Schein der
Gesetzlichkeit zu geben. Im Uebrigen befindet sich
der Herr Landrath in Bezug auf seine Vorschrift und
Warnung, an die Adresse der Ausgesperrten gerichtet,
im Irrthum.

Nach § 153 kann nicht bestraft werden, wer die
Arbeiter überredet, an einem Streik theilzunehmen
und sie zu diesem Zweck auffucht, sei es auf den
Arbeitsplätzen oder an Bahnhöfen; im Gegentheil
ist dies gesetzlich durchaus erlaubt, und die Polizei
ist nicht befugt, gegen Handlungen, welche innerhalb
der Grenzen der gesetzlichen Ordnung sich voll-
ziehen, etwas zu unternehmen, und es ist un-
statthaft, in Bekanntmachungen eine völlig gesetzliche
Handlung, von Arbeitern ausgeführt, und nur bestehend
in Versuchen der Ueberredung ihrer Mitglieder,
an dem Kampfe für ihr gesetzlich garantirtes Koalitions-
recht theilzunehmen, öffentlich zu warnen resp. ein-
zuschüchtern.

Diese Warnungen des Herrn Landraths waren, wie
wir seinerzeit schon sagten, recht überflüssig; die Arbeiter
sind so geschult und so sehr von der Ungesetzlichkeit des
Verfahrens der Fabrikanten überzeugt, daß sie in aller
Ruhe abwarten können, bis einige der Herren ihrem
brutalen, ungesetzlichen Treiben zum Opfer gefallen und
durch Schaden klug geworden sind.

Eine äußerst sonderbare Rolle spielt derjenige der drei
Gewerbe-Inspektoren jenes Kreises, bei dem die Arbeiter
um den Versuch einer Einigung mit dem Fabrikanten
vorstellig wurden. Dieser Herr hatte umsonst die
Pflicht, dem Wünsche der Arbeiter nachzukommen, als
hier unbedingt, wie im Vorstehenden ausgeführt, eine
Ungesetzlichkeit vorliegt, auf deren Abstellung er nach
§ 139 b der G.-O. zu dringen hat. Aber ganz ab-
gesehen von dieser gesetzlichen Verpflichtung, sollten ihn
schon menschliche und humane Rücksichten gegen die

Arbeiter dazu bewogen haben, ihre Bitte nicht kurzer
Hand mit der Motivirung abzulehnen, daß er „keine
Zeit habe“ nach Lauterberg zu kommen. Hilbesheim
und Northeim liegen nicht so sehr entfernt von Lauter-
berg, und in Anbetracht der großen Zahl der Aus-
gesperrten und der Schädigung der ganzen Bevölkerung,
hervorgerufen durch den brutalen Unternehmertakt, wäre
es schon des Schweißes eines der drei Herren werth,
wenn er die geringen Strapazen einer Reise, der Sache
zu Liebe, in Kauf genommen hätte. Die Ablehnung
eines Vergleichsversuches wegen Zeitmangels ist unseres
Dafürhaltens nicht stichhaltig und auch nicht geeignet,
den Arbeitern große Sympathie für die Herren Gewerbe-
räthe abzumöthigen.

Die Arbeiter glaubten bisher immer noch, daß die
Beamten der Gewerbe-Inspektion die Anwälte der
Arbeiter seien, denen sie sich getroßt anvertrauen, auf
deren Rath und Rechtsbeistand sie sicher rechnen könnten
— was allerdings bei Einigen auch immer noch der
Fall ist; — wer aber den Arbeitern rath, „bei Zeiten
nachzugeben, das sei das Beste“, das heißt mit
anderen Worten: auf das gesetzliche Koalitions-
recht zu verzichten, sich auf Gnade und Ungnade
dem Unternehmertum zu unterwerfen, hat das
Vertrauen der Arbeiter für immer zerstört.

Ein Beamter, der es infolge seiner Theilnahms-
losigkeit indirekt billigt, daß die Arbeiter vom Fabri-
kanten ausgehungert werden, nur weil sie auf ihre
Mitgliedschaft im Deutschen Holzarbeiterverbande nicht
verzichten wollen, ein Beamter, der erklärt, „er könne die
Fabrikanten nicht zwingen, den Klus zurückzunehmen“,
(trotzdem § 139 b dies nicht nur zuläßt, sondern ver-
langt) denn Jeder könne in seinem Hause thun
was er wolle, und wer eben dort nicht arbeiten
wolle, es lassen müsse“ — der kann nie mehr An-
spruch darauf machen, Vertrauensmann Derer
zu sein, zu deren Schutz das Institut der Fabrikinspektion
geschaffen wurde.

Noch sonderbarer nimmt sich die Furcht aus, die
der Herr Gewerbe-Inspektor nach dem uns vorliegenden
Bericht zu erkennen gab. Furcht? vor wem, vor dem
eigenen Schatten oder vor den Fabrikanten, die — gleich
dem Mannheimer Wittum, der den Ober-Regierungs-
rath Dr. Wörrischofer im badischen Landtage als
verkappten Sozialdemokraten verhöhnt hat — auch ihn
eventuell bei seiner vorgesetzten Behörde als verkappten
Umstürzler denunziren könnten? Dazu werden die Lauter-
berger Fabrikanten aber nicht die mindeste Ursache haben,
denn in den Berichten der fraglichen Beamten sucht man
vergeblich nach einem sozialpolitischen Körnchen, und
eines, das gar sozialistisch gefärbt wäre, dürfte man
kaum mit der Laterne finden. Also, warum Furcht?

Unsere Kollegen in Lauterberg haben Recht, wenn
sie sagen: „wir werden auch ohne den Herrn
Gewerbe-Inspektor siegen,“ sie selbst werden zu-
sammenstehen und die deutschen Kollegen aller
Orten werden dafür sorgen, daß sie dem Rathe
des verkannten „Anwalts der Arbeiter“ nicht zu folgen
brauchen, auch dafür, daß „unsere Kasse nicht eher
alle wird,“ als bis die Unternehmer sich zur An-
erkennung des Koalitionsrechts bereit erklärt
haben.

Wo nun Alles liebt, kann Karl allein nicht haßen;
wo Landrath und Gewerbe-rath sich der armen Fabri-
kanten so ungemein fürsorglich angenommen haben,
kann das Amtsgericht in Herzberg nicht zurückstehen;
es muß auch eine „That“ vollbringen, und wie es
glaubt, keine geringe, denn wenn die Mitgliederliste
beschlagnahmt ist, dann ist ja nach seiner Meinung der
Streik sofort zu Ende. Die Mitgliederliste ist be-

schlagnahmt; den Arbeitern kann es gleichgültig sein, sie kennen sich alle auch ohne eine solche. Diese „That“ wird erst recht zum einigen Zusammenhalten anspornen und dadurch wird, was das hochlobliche Amtsgericht in Herzberg bezweckte, wieder in die Brüche gehen; oder sollten dem Amtsgericht vertraulich einige Uebelthäter zugeflüstert sein, die auf außerdeutschem Boden das Licht der Welt erblickten und denen man zum Lohne dafür, daß die Lauterberger Fabrikanten, deren Schwere zu klingender Münze kristallisieren durften, einen Freipaß ausstellen möchte? Oder will das Amtsgericht vielleicht erfahren, wie viele Arbeiter und Arbeiterinnen unter 21 Jahren sich unter den Ausständigen befinden, denen es noch besonders in's „Gewissen“ reden möchte?

Oder ob das Amtsgericht eine „schwarze Liste“ der Fabrikanten entdeckt hat und, um mit den auf den Hungeretat gestellten Ausgesperrten und denen in der Mitgliederliste einen Vergleich anzustellen, dieselbe deshalb beschlagnahmen ließ, um dann um so sicherer mit der Schärfe des Gesetzes die Fabrikanten zur Verantwortung ziehen zu können? Wir wissen es nicht; die nächsten Tage werden uns darüber aufklären; darüber sind wir uns schon heute klar, daß die besitzende Klasse und deren berufene und unberufene Diener die Arbeiter gar zu gern niederhalten möchten, und müßten sie sich auch unerlaubter und selbst der unlauteften Mittel bedienen; den Arbeitern gegenüber darf man sich eben Alles erlauben, sie mit gleichem Maße der Humanität und Gerechtigkeit zu messen, verstoßt gegen den Fundamentalsatz des Kapitalismus: Ausbeutung der menschlichen Arbeitskraft im Interesse des heiligen Profits, und um dieser Parole treu zu bleiben, wird's auch ferner heißen: „Wenn zwei dasselbe thun, ist es nicht dasselbe.“

Es ist der brutale Geist der Fabrikanten Lauterbergs, der die Arbeiter dort zur Niederlegung der Arbeit trieb, der ihr menschliches und gesetzliches Recht mißachtete. Mögen es sich die deutschen Kollegen merken, daß sie von Fabrikanten solch brutaler Couleur, wie dort, wie von der herrschenden Klasse im Allgemeinen nichts, rein garnichts zu erwarten haben und nur auf ihre eigene Kraft angewiesen sind. Dies anerkannt, ergiebt sich für jeden Kollegen die bringende, unabwendbare Pflicht, den im Kampfe mit dem Unternehmertum ringenden Berufskollegen gegenüber die Opferwilligkeit und Solidarität auf das möglichste Maß anzuspannen; unterliegen sie in diesem gerechten Kampfe, so schmilzt ein jedes Unternehmen der Kammer um so höher, und die wirtschaftliche Lage der Besiegten dürfte eine noch traurigere werden. Das darf aber nicht geschehen, und umsoweniger, als unsere ausgesperrten Mitglieder trotz der verhältnismäßig nicht hohen Unterstützung trenn wie ein Mann zusammenstehen; noch Niemand ist in den neun Wochen des Ausstandes zum Verräther an der Sache geworden, Alle bauen unerschütterlich auf die abschließliche Anerkennung ihrer Organisation und erwarten mit Recht, daß die deutschen Kollegen, vornehmlich die Mitglieder des Verbandes, ihnen dabei kräftig zur Seite stehen werden. Lange kann die Entscheidung nicht mehr auf sich warten lassen. Die kapitalkräftigen Fabrikanten werden nicht allein wegen der Arbeiter noch kurze Zeit mit der Kapitalisten, sondern ihrer Konkreten wegen, die dann genug waren, sich im Reize der Großfabrikanten zu fangen; jetzt sitzen sie so lange, bis ihnen der Athem ausgegangen ist, und das dauert nicht mehr lange. Schadet ihnen nichts! Sie sind darauf aufmerksam gemacht worden, daß Verträge, wie der auf Zahlung von Konventionalstrafe für den Fall der Nichtnahrhaltung derselben ungültig sind und nach § 152 des R.-G.-B. es jedem Teilnehmer freisteht, von solchen Vereinigungen oder Verbindungen zurückzutreten, und daraus weder Klage noch Beschwerde gegen sie statthaben kann. Höhere Bestimmungen über die Ungültigkeit der Verträge finden sich auch im Allgemeinen Landrecht und code civil Artikel 6 und 1133. Wer nicht hören will, muß fühlen!

Jetzt ist's Zeit, die Ausgesperrten noch einige Wochen über Wasser zu halten, es muß sein; hier giebt's kein feiges Zurückbleiben; wo die Kollegen den Sieg so gut wie in der Tasche haben, müssen die Mittel angebracht werden, um auch die letzten Versuche der Fabrikanten und ihrer Befallen jeden Kalibers — die Arbeiter manövriert zu machen, indem für einige Tugenden völlig unbrauchbare, männliche und weibliche Streikbrüder gezeigt wird, früher beschlagnahmt und Verurteilungen erlassen werden — zurückzuschlagen. Die letzten Solidaritäten müssen auf dem letzten Saße und die großen werden auch lahm. Jetzt heißt es für die ausgesperrten Kollegen: „Nicht gewandt und trenn zusammengehalten“ und für alle Mitglieder des Verbandes: „Nicht knauserig sein, sondern geist, da es noch nie notwendiger war und nie

besser angewandt wurde als jetzt, im Kampfe für Anerkennung unserer Organisation!“

Die Intensifikation der Arbeit.

Von Brutus.

I.

Der Heißhunger des Kapitals nach Profit oder Mehrwerth ist seiner Natur nach maßlos. Darum überrennt es alle natürlichen und moralischen Schranken, es weiß immer neue Schliche und Krieffe zu finden, es scheut weder Galgen noch Rad, wenn es nur seinen Zweck erreicht, dem von ihm ausgebeuteten Arbeiter immer mehr unbezahlte Arbeit auszupressen. Es giebt der Wege verschiedene, welche zum Ziele führen, und seit der Entstehung des modernen Großkapitalismus, d. h. seit der Einführung und massenhaften Anwendung der modernen Arbeits- und Kraftmaschinen, sind es besonders drei Wege, welche dem Kapital Gelegenheit boten, die Ausbeutungsschraube stärker anzuziehen und auf diese Weise die „Segnungen der modernen Erfindungen“ für die Arbeiterklasse in einen Fluch zu verkehren. Zunächst wurden ganze Massen von Frauen, Mädchen und Kindern in die Industrie eingeführt, da Maschinenarbeit angeblich „leicht und gesundheitszuträglich“ war, sobald wurde die Arbeitszeit ganz rapide verlängert und drittens mußte der moderne Arbeiter viel intensiver arbeiten, als beispielsweise sein mittelalterlicher Leidensgenosse. Das Wesen und die Nachteile der beiden Ausbeutungsmethoden sind hinreichend bekannt und genügend erörtert, dagegen möchte es angebracht sein, die dritte Methode einmal unter die Loupe zu nehmen, umso mehr, da meines Erachtens derselben von Seiten der Arbeiterklasse viel zu wenig Aufmerksamkeit zugewandt worden ist und noch heute zugewandt wird.

Bekanntlich unterscheidet man in der Landwirtschaft eine extensive und eine intensive Bewirtschaftungsmethode. Erstere geht nach außen, letztere nach innen, erstere will den zu bebauenden Boden erweitern und immer neuen Boden in Benutzung nehmen, letztere will den vorhandenen Boden gründlicher bearbeiten und ihm größere Erträge abzwängen. Beide Methoden können zugleich angewendet werden, es kann aber auch die letztere die erstere ablösen; dieses geschieht, wenn jammertlicher Boden in Benutzung genommen, eine Ausdehnung (Extension) also nicht mehr möglich ist. Ganz genau so verhält es sich mit der Ausbeutung der menschlichen Arbeitskraft seitens der Kapitalisten. Unter dem Vorwande, die Arbeit an der Maschine sei leicht, dehnte man zunächst die Arbeitszeit über die frühere Grenze aus; daher finden wir anstatt des im Mittelalter üblichen achttündigen Arbeitstages in der Periode der Großindustrie Arbeitstage von 16, 18 und 20 Stunden. Endlich aber mußte ein Rückschlag eintreten.

Man sah nämlich ein, daß es in dieser Weise nicht mehr weiter gehen konnte, sofern nicht die geistige und körperliche Verkümmern der Arbeiterklasse den Ruin des Staates und der Gesellschaft herbeiführen solle. Wie ein Stück Land, welches durch einen unvernünftigen Raubbau seiner Fruchtbarkeit beraubt ist, so lag die Arbeiterklasse vor dem Auge des Einsichtigen da: Erhöhte Sterblichkeit der Kinder und Erwachsenen, Zunahme der Krankheiten und Aufständen ganz neuer, bisher ungekannter Krankheiten, Verelendung der Kinder, Verkümmern der Frauen, Verhinderung der Männer — das waren einige der Folgen der kapitalistischen Großproduktion. Das einsichtige Menschenverstande: Ärzte, Nationalökonomien und Staatsmänner beobachtet hatten und an die Verantwortlichkeit brachten, das fühlten die Arbeiter an ihrem eigenen Leibe und intuitiv, dem Selbsthaltungstrieb folgend, schlossen sie sich zusammen, um gegen ihre Ausbeuter Front zu machen. Nur in hartem Kampfe gelang es dem Proletariat und seinen Freunden aus der Bourgeoisie, in die wahrhaftige Manchesterlehre von dem „laissez-faire, laissez aller“ — von dem freien Spiel der Kräfte“ Breiche zu legen und die öffentliche Meinung, die politischen Parteien, die Presse und Staatsgewalten zu dem sozialistischen Gedanken zu zwingen, daß der Staat wohl das Recht und sogar die Pflicht habe, sich um das wirtschaftliche Leben und Treiben seiner Unterthanen zu kümmern und unter Umständen verbe Eingriffe in dasselbe vorzunehmen. Ganz allmählig unmerklich fast, wuchs der sozialistische Gedanke und warf den „Rachwächterstaat“ der Manchester-Liberalen zum alten Eisen, so daß es heutzutage wohl keinen uninteressierten Denker mehr giebt, der sich noch zur Manchesterlehre bekennete und daß sogar von der Tribune des Reichstages herab ein Minister in die Worte ausbrach: „Reine Herren, wir sind auch Sozialisten!“

England war das erste Land, welches sich mit der Sozialgesetzgebung befaßte; es erließ Arbeiterchutzgesetze

(Fabrikakte), in denen es in die geheiligte Sphäre des Ausbeuterthums eingriff und wenigstens die größten Auswüchse desselben abschchnitt. Allerdings befaßte sich diese Gesetzgebung immer nur mit „Frauen, Kindern und jungen Personen unter 18 Jahren“, also ganz oder halb unmündigen Arbeitern, welche außerhalb des Rahmens der liberalen Lehre vom „freien Arbeitsvertrag“ fielen, aber in der Praxis waren die Kapitalisten genöthigt, auch ihren erwachsenen, „freien“ Arbeitern denselben Schutz zu gewähren. So machte der Arbeiterschutz in England immer weitere Fortschritte, dank der thatkräftigen Agitation und Organisation der englischen Arbeiter, welche sich in ihren Trades-Unions eine schneidige Waffe zum Angriff und zur Vertheidigung geschaffen hatten.

Die anderen Kulturländer hinkten langsam nach und auch Deutschland brachte in seinem „sozialen Kaiserthum Wilhelm's I.“ und in den „kaiserlichen Erlassen Wilhelm's II.“ dem arbeiterfreundlichen Gedanken des Sozialismus seinen Tribut dar, was jedoch die patriotischen Brodvertheurer und Volksverderber, diese eigentlichen „Vaterlandsfeinde, die nicht werth sind, den Namen Deutsche zu tragen“, nicht abhielt, sich mit Händen und Füßen gegen das an und für sich löbliche Bestreben, der Reichsregierung zu wehren und sich in der zeitweiligen Spannung zwischen Fürst Bismarck und dem Kaiser ganz demonstrativ auf Bismarck's Seite zu stellen, in welchem sich das Sehnen und Wünschen des deutschen kapitalistischen Ausbeuterthums so glanzvoll verkörpert.

Die vornehmste Aufgabe einer vernünftigen Arbeiterschutzgesetzgebung ist natürlich eine Verkürzung überlanger Arbeitszeit und, wofern eine Regierung nicht nach dem Rezepte: „Wach' mir den Pelz, aber mach' ihn nicht naß!“ Sozialpolitik treiben will, muß sie den Versuch machen, die Arbeitszeit auf ein Maß zu reduzieren, welches eine Beraubung der menschlichen Arbeitskraft ausschließt und dem Arbeiter den Verkauf derselben auf eine normale Dauer ermöglicht. Ist eine Regierung nicht einsichtig oder mächtig genug, diesen Weg einzuschlagen, so muß das Proletariat immer wieder von Neuem mit entsprechenden Forderungen hervortreten, wenn auch nur mit dem vorläufigen Erfolge, den klaffenden Gegensatz zwischen Regierungspolitik und wahrer volksthümlicher Sozialpolitik in's Licht zu stellen und auch dem blödesten Auge den Beweis zu liefern, daß der heutige Staat machtlos und unfähig ist, als Vorkämpfer des Proletariats das Kapital zu überwinden. Und wenn sich auch phantasiebegabte Fürsten und Staatsmänner hier und da in der Rolle eines Ritters St. Georg gefallen, welcher den Drachen Kapitalismus erlegen will, so zeigt sich doch bald, daß sie nichts weiter sind, als Don Quixote und Sancho Panza, Ritter von der traurigen Gestalt, von denen der spanische Dichter so erbauliche Tragikomödien zu erzählen weiß. Gerade auf dem Gebiete der Arbeitsverkürzung hat eine moderne Staatsgewalt Gelegenheit, zu zeigen, was sie kann und will.

Es giebt eine Hamburger Nebenart: „Wer sich nicht zu helfen weiß, der ist garnicht werth, daß er in Verlegenheit kommt.“ Nach diesem schönen Grundsatz handelten die Kapitalisten — speziell in England — als ihnen die Ausbeutungskralen ein wenig geschnitten wurden. Denn als man sie durch die Fabrikakte zwang, die Arbeitszeit zu verkürzen und ihnen dadurch — nationalökonomisch gesprochen — die Produktion des absoluten Mehrwerthes verkümmerte, verstanden sie es, die Arbeit intensiver zu machen und auf diese Weise an relativem Mehrwerth zu gewinnen, was sie an absolutem Mehrwerth verloren hatten.

Es ist kaum glaublich, welche raffinierte Pflückigkeit das Kapital besitzt, welchen Erfindungsgeist und Eifer es anwendet, wenn es gilt, den „heiligen Profit“ zu sichern und zu schütten. Wie eine Biene weiß es aus jeder Blume, und sei es eine Giftpflanze, seinen Honig zu ziehen, und, durch Widerstand oder Hemmnisse gereizt, verdoppelt es seinen Eifer und spornt sein Genie zu immer neuen Leistungen an. „Nicht kannst Du nicht ärgern,“ sprach der Bauer zum Herrgott, als es draußen unablässig vom Himmel herabrieselte, „läßt Du regnen, so jahre ich Mist,“ und gerade so spricht der Kapitalist: „Verkürzt ihr die Arbeitszeit von 12 auf 10 Stunden, so werde ich in 10 Stunden jetzt eben so viel Arbeitskraft aus den Knochen der Arbeiter herauspressen, wie früher in 12 Stunden.“ Damit sind wir denn bei unserem Thema von der Intensifikation oder Verdichtung der Arbeit angelangt.

Die menschliche Arbeitskraft ist ihrer Natur nach elastisch, sie kann ausgedehnt und zusammengezogen werden, sie ist entweder porös oder unporös. Diesen Umstand benutzten die Kapitalisten in England, indem sie es fertig brachten, innerhalb eines zehnstündigen Arbeitstages dem Arbeiter ebenso viel Arbeitskraft zu entpressen, wie früher innerhalb eines zwölfstündigen, oder mit anderen Worten, die um ein Sechstel verkürzte Zeitdauer der Arbeit wurde ausgeglichen durch den um

ein Sechstel verdichteten Arbeitsgrad. Die Boren in der früheren Arbeit, d. h. die kleinen Pausen und werthlosen zeitlichen innerhalb der Beschäftigung, fielen weg, es wurde regelmäßiger, gleichförmiger, kontinuierlicher gearbeitet als vorher. In der That lehrt uns die Erfahrung, daß die Verdichtung der Arbeit ein Faktor ist, mit dem wohl zu rechnen ist. Die Thatsache selbst ist mehrfach bewiesen, wofür ich (nach Marx*) nur einige Beispiele geben will. Ein englischer Fabrikant, H. Gardner in Preston, ließ in seinen zwei großen Fabriken vom 20. April 1844 an statt zwölf nur noch elf Stunden arbeiten. Nach ungefähr Jahresfrist ergab sich das Resultat, daß „dasselbe Quantum Produkt zu denselben Kosten geliefert wurde und daß sämtliche Arbeiter in elf Stunden ebenso viel Arbeitslohn verdienten, wie vorher in zwölf Stunden.“ In anderen Fabriken zeigte sich sogar die Erscheinung, daß in elf Stunden mehr produziert und mehr verdient wurde als früher in zwölf Stunden infolge gleichmäßigerer Ausdauer der Arbeiter und größerer Ökonomie ihrer Zeit. Die Arbeiter sparten eine Stunde Arbeitszeit ohne Lohnabzug, die Kapitalisten erhielten dieselbe oder eine größere Produktmenge und sparten außerdem noch eine Stunde Verbrauch an Gas, Kohlen usw. Auf Grund dieser Erfahrungsthatfachen giebt es auch zahlreiche Fabrikanten, welche durchaus keine Gegner einer Arbeitsverkürzung sind, weil sie ganz gut wissen, daß der Arbeiter in einer kürzeren Zeit ebenso viel und meistens noch bessere Arbeit liefert als in einer übermäßig langen.

In Deutschland findet man trotz der sprichwörtlich gewordenen „Arbeiterfreundlichkeit“ unserer Bourgeoisie nur wenige Leute dieses Schlages; unsere Fabrikanten, nach Art der Stumm, Möller und Konsorten, messen, ihrem beschränkten Horizonte entsprechend, die Arbeit lediglich nach der Elle. Andererseits giebt es auch zahlreiche Arbeiter, welche die Frage der Arbeitszeitverkürzung lediglich von diesem oberflächlichen Standpunkte aus behandeln, indem sie wohl die Quantität der Arbeit berücksichtigen, nicht aber den Dichtigkeitsgrad derselben. Wie häufig hört man die Nothwendigkeit einer verkürzten Arbeitszeit u. A. auch damit begründet, daß dem Zuhörer folgendes Rechenexempel vorgemacht wird: „Wenn in einer Branche heutzutage zwölf Stunden gearbeitet wird, so kann bei Einführung eines achtsündigen Arbeitslages eine um ein Drittel größere Anzahl Arbeiter darin beschäftigt werden. Durch den Normalarbeitstag wird also die industrielle Reservearmee wesentlich verringert.“ Das ist ein Fundamentalirrtum und es hieße, das Proletariat in einen schädlichen Bahn einhüllen, wenn man ihm nicht klar machte, daß das Kapital diesen Vorstoß der Arbeiterklasse sehr wohl durch eine größere Intensifikation der Arbeit wettmachen kann, ohne an seinem Geldbeutel Schaden zu leiden. Die Gründe für eine Arbeitsverkürzung liegen auf einem anderen Gebiete und der Widerstand der Kapitalisten gegen den Achtsündentag rührt von ihrem brutalen Machtwort her, welcher „Herr im eigenen Hause“ bleiben und sich von dem „Arbeiterpad“ keine Vorschriften machen lassen will — auch ein Beitrag zum Märchen von der Harmonie zwischen Kapital und Arbeit.

Wie sich die Intensifikation der Arbeit erklären läßt und welche Folgen sie zeitigt, das wollen wir in einem nächsten Artikel untersuchen.

Rundschau.

Ein neuer Vorschlag für die Vergebung ausgedienter Arbeiter wird vom Architekten Professor A. Hinkelde in Berlin in dessen Werk: „Hebung des Mittelstandes“, Verlag von E. G. Wegand, Preis 50 $\frac{1}{2}$, gemacht.

Die Offerten werden nicht nach der Höhe der offerirten Summe, sondern nach Rangfolge des Einkommens bei der zummittlaren Behörde numerirt. Angenommen, auf eine Arbeit wären 40 Angebote eingegangen und diese mit dem Einkommensverhältnis versehen; dann trägt man dieselben folgendermaßen in ein Schachbrett-Schema ein:

x	1	2	3	4	5	6	x
7	8	9	10	11	12	13	14
15	16	17	18	19	20	21	22
23	24	25	26	27	28	29	30
31	32	33	34	35	36	37	38
39	40	1	2	3	4	5	6
7	8	9	10	11	12	13	14
x	15	16	17	18	19	20	x

In die vier Ecken x x x x wird die Summe des Vorschlags eingesetzt. In die verbleibenden Felder werden sohan die Angebote, dem Einkommensverhältnis nach, eingetragen. Bei Beendigung der Reihe (hier z. B. 40) beginnt man von Neuem mit 1, 2, 3, ... bis das ganze Schachbrett voll beschrieben ist. Sodann addirt man die Zahlen von x bis x kreuzweise und dividirt die dann sich ergebende Summe durch 16. Unter dem drei Offerten, die dem so ermittelten Resultate am nächsten stehen, bleibt die Wahl des Zuschlags vorbehalten.

Ein solches Verfahren ist nach Ansicht des Verfassers völlig unbrauchbar, läßt sich nicht vorher überschlagen. Da die Summe des Vorschlags x den Meistern unbekannt bleiben soll, so wird Jeder gezwungen, genau zu rechnen, und das verberbliche Unterbieten hat keine Aussicht auf Erfolg.

Das wäre wahrlich zu wünschen; die Herren Meister müßten dann aber bei Herrn Professor Hinkelde erst Unterricht

nehmen, sonst würde deren Berechnung immer noch auf eine Unterbilanz hinauslaufen.

Ein erster Schritt, um den Bauhandwerkern auf die Finger zu klopfen, ist eine am 26. Mai erlassene Verfügung des Justizministers an alle Amtsgerichte, die bestimmt ist, laut gewordenen Klagen von Bauhandwerkern ein Ende zu machen, soweit sie sich auf die ihnen berechnete Erschwerung der Einsicht in die Grundbücher der Bauunternehmer beziehen, mit denen sie in geschäftliche Verbindung treten wollen. Der Minister geht hier davon aus, daß der § 19 der Grundbuchordnung, der die Einsicht des Grundbuchs für den Nicht-Eigentümer und nicht dringlich Berechtigten von der Erlaubnis des Grundbuchrichters abhängig macht, nicht so streng gehandhabt werden dürfe, daß darunter der trotz alledem maßgebende Grundgedanke der Öffentlichkeit des Grundbuchs zu kurz komme. Er empfiehlt daher, allen den Bauhandwerkern, durch deren Leistungen das bekannte Grundstück ja erst seinen vollen Werth erhalte, die Einsicht des Grundbuchs zur Prüfung der Kreditwürdigkeit des betreffenden Bauunternehmers zu gestatten, ohne sie, wie das bisher üblich war, erst von dessen Erlaubnis abhängig zu machen. Denn sonst werde der betreffende Bauhandwerker, der also mit der Vorsicht eines guten Geschäftsmannes handelt, schlechter gestellt als ein Wettbewerber, der eine solche Forderung an den Unternehmer nicht stelle. Die Vorschrift in § 19 der Grundbuchordnung solle aber nur der Gefahr eines Mißbrauches vorbeugen. Es wird also für den Bauhandwerker nur notwendig sein, dem Richter nachzuweisen, daß er zu dem Bau Arbeiten oder Material geliefert hat oder vertragsmäßig liefern soll. Ebenfalls ist das Bekanntwerden dieser allgemeinen Verfügung geeignet, es den vorsichtigen Geschäftsleuten unter den Bauhandwerkern zu erleichtern, drohende Schädigungen abzuwenden.

Wie versucht wird, Kritik zu machen, davon weiß „Günter's deutscher Tischlerztg.“ ein Bröckchen zu erzählen. Kommt da ein junger Mann, seines Zeichens Kritiker der „Voss. Ztg.“ in Berlin, in das Geschäftslocal der Genossenschaft des Tischler-Junungsverbandes daselbst und fragt an, ob sie eine Besprechung der von ihnen ausgestellten Zimmereinrichtungen in der „Vossischen Zeitung“ wünschten. Der Preis der Zeile betrage M. 1.25! Nur auf diese Weise sei eine Besprechung ihrer Ausstellungsgegenstände in besagter Zeitung möglich. Als ihm erwidert wurde, daß die Genossenschaft eine derartige Besprechung unter ihrer Fährde halte, zeigte er in einer „Voss. Ztg.“ vom 10. Juni, daß bereits eine ganze Reihe Firmen gleichfalls unter dieser Beziehung eine Besprechung ihrer Sachen erzielt hätten.

Eine derartige Klamebepredung (welche die Genossenschaft sich allerdings energisch verbeten hat) ist geeignet, das Publikum über die Qualität der ausgestellten Arbeit zu täuschen und dem Betrug offen Vorschub zu leisten. Der ganze Vorgang zeigt aber auch, welcher erbärmlichen Mittel sich gewisse Kritiker bedienen, um ein Geschäft zu machen; abgesehen von gewissen „Kunstkennern“, die nur deren Sachen herausstreichen, die bei ihnen Abonnenten sind.

Wie sind doch die armen Hungerleider von Arbeitergläubigen, gegenüber den bedauernswürdigen Millionären. „Das Dasein der Millionäre ist oft kein beneidenswertes, und das mag manchem Unbemittelten zum Troste gereichen.“ So steht wörtlich in einer Beilage des „Centralblatt für Bogenbau“ einem Junungsorgan. Der eine der Millionenkönige muß sich nur von Milch ernähren, trotzdem er Fleischkonerven fabrizirt; der andere ist dem Erlöschen nahe; ein dritter hat gar keine Zeit, sein Vermögen zu genießen, weil er immer geschäftliche Reisen machen muß. Die Geschwister Rodzejeller kennen nur Arbeit ohne jede Erholung, und ein fünfter, der Eisenbahnkühnig Wandert, ist so müde, daß er jede menschliche Gesellschaft meidet; er empfindet Furcht, wenn er menschlichen Gesichtern begegnet. „Er theilt seine Zeit in die religiösen Pflichten — da er sehr fromm ist — und seine Geschäftsinteressen, er kennt also kein eigentliches Vergnügen, wie fast jeder Unbemittelte.“ Vielleicht empfindet der letzte Samyr noch etwas Scham in sich, darüber, daß er seinen Rücken den letzten Tropfen Blut abgibt, und Furcht vor den Reichen, sie möchten ihm, wenn nichts Schlimmeres, in das Scheitliche und doch so göttliche Genußergötze spielen. Die Taktlosigkeit, welche das obige Handwerkerblatt besitzt, die Unbemittelten über ihre Mittellosigkeit, über ihr Elend und ihre Freudlosigkeit im Leben hinweg zu trüben damit, daß die Millionäre, diese ausserordentlichen Parapsiten am Leben der Völker, eigentlich noch äbler daran sind, als der unbemittelte ärmste Proletarier, wundert uns nicht, findet man solche Takt- und Schwamlosigkeit Arbeitern gegenüber doch auch noch in anderen Blättern, die glauben, Sitte und Moral für sich in Erbpacht genommen zu haben. So lautet sich z. B. der „Frühling Generalanzeiger“ folgende Gemeinheit: „Wer irgendwie mit seinen Verhältnissen nicht zufrieden ist, besuche diese Woche das Kaiserpanorama. Beim Anblick der paradiesischen Nattheit und bedürftigen Einfachheit afrkanischer Völker wird er sich selber mit seinen deutschen Zuständen wieder ausbilden, sollten sie noch so ärmlich sein.“ In dem obigen Troste kommt auch noch der Hohn, und dann wundert sich die kapitalistische Sippe und ihre Goldschreiber, wenn die Arbeiter einmal ungemüthlich werden und das ganze menschenwürdige Faulenzergpad darin wünschen, wo der Pfarrer wächst, wären sie dann doch von diesen nur genügenden, den Schweiß ehrlicher, fleißiger Arbeiter verpraßenden Kreaturen endlich befreit.

Die Dege beginnt unter den — Tischlermeistern. In voriger Nummer deuteten wir an, daß das bisherige Verhandlungsorgan, die „Günter'sche Tischlerzeitung“, wahrscheinlich „abgelagt“ und dem „Deutschen Tischlermeister“ werde Platz machen müssen, und heute beginnt die letztere Zeitung bereits die Vorhänge auf die Berliner Junung und den Vorstand des Verbandes der deutschen Tischlerinnungen, der in Berlin seinen Sitz hat. Es heißt am Schluß: „Also die Geister mobil gemacht! Eine Gelegenheit dazu bietet der nächste deutsche Tischlerztg. Es muß den Berlinern gesagt werden: Wenn Ihr nicht die führenden Geister im Berliner Tischlergewerbe seid, so thut Ihr nicht beanspruchen, das wir Euch die Führung im deutschen anvertrauen, beweist also zunächst, daß man Euch in Berlin als Führer anerkennt, dann läßt sich darüber reden, ob Ihr unsere Führer sein sollt.“

Der „Tischlermeister“ hat vor dem Tischlerztg. noch Vieles auf dem Herzen; hoffentlich wird es ihm leicht, dies herunter zu bringen, denn sein neu gewonnener Freund, der „Tischlermeister“ aus dem Lande der Obotriten, wird ihm dabei helfen.

er kündigt schon an, daß „Kewer de Slieters“) und de Siusbrs“) de — Düwel halen fall.

Ein Urtheil über deutsche Werftarbeiter giebt eine englische Zeitung, jedenfalls nach Mittheilungen englischer Architekten, ab, die kürzlich mehrere Werften in Deutschland besichtigt haben. Es heißt dort nach dem „Hamb. Correspondent“: „... Der Eindruck, den die meisten Besucher empfangen haben, war einer der Ueberraschung, nicht ungemischt mit Neid. Das war aber nicht so sehr der Fall infolge der Bedeutung oder der Qualität der betriebenen Arbeiten, als vielmehr der Ordnung und der leistungsfähigen Charakter der Betriebskräfte, sowohl der lebendigen wie der mechanischen. Mögen die deutschen Arbeiter eben so geschickt sein wie die englischen, oder nicht, offenbar sind sie aber fleißiger, fetiger und der Disziplin zugänglicher; die chronische Unruhe, welche unter den großen Massen der Arbeiter in Großbritannien in Bezug auf Löhne, Zahl der Lehrlinge, Arbeitsstunden usw. herrscht, findet in den in Hamburg und Stettin besichtigten Werftstätten kein Gegenstück. Allgemein gesprochen, ist die Einrichtung der Werften der Herren Blohm & Hoff in Hamburg und des „Sullan“ in Stettin von der vollendetsten Art, und die Besucher gewannen die volle Ueberzeugung, daß diese beiden deutschen Werften, und vermulthlich auch die übrigen nicht besuchten, infolge der Adoption der neuesten und mächtigsten Hilfsmittel nicht um die geringste Kleinigkeit hinter den großen Werften in England zurückstehen.“

Da hört Ihr's, deutsche Werftarbeiter, wie Ihr gelobt werdet ob Eures Fleißes und des Gehorsams und der Disziplin, der Ihr Euch willig unterordnet. Ihr werdet den englischen Arbeitern, die immer mehr darauf bedacht sind höhere Löhne zu erzielen, Arbeitszeit zu verkürzen, die Zahl der Lehrlinge einzuschränken, als wahre Augenbolde der Stetigkeit der Willfährigkeit und Zufriedenheit vorgehalten, und mit Recht. Es ist ja fast sprichwörtlich, daß auf den deutschen Werften im Verhältnis zu den gleichen Verufen außerhalb derselben die niedrigsten Löhne gezahlt werden, die längste Arbeitszeit vorhanden und die Behandlung der Arbeiter eine oft geradezu unwürdige ist. Es ist ferner wahr, daß nirgends die Organisationslosigkeit, der Gleichgültigkeit, die Stumpfheit der Arbeiter eine so große, fast unbegreifliche ist als gerade auf den Werften. Die Zammerlöhne, welche auf einzelnen Werften, z. B. der Kaiserlichen Werft in Kiel, gezahlt werden, die bedingens es nothwendigerweise, daß die Arbeiter sich von der Außenwelt abschließen, gegen Alles was um sie her vorgeht unempfindlich werden. Die Behandlung, die den Arbeitern dort außerdem zu Theil wird (körperliche Disziplin durch Schulsleute), trägt ebenfalls nicht zur Hebung des Selbstbewußtseins bei und so kommt es, daß Leute, die dort mehrere Jahre für die niedrigsten Löhne von M. 2.30 bis 2.50 arbeiteten, sich so an die rigorose Behandlung gewöhnt, so sehr sich in die Kulleritz, die zu führen sie bei dem Hungerlohn gewungen waren, hineingefunden haben, daß es ungemein schwer hält, sie zu überzeugen, daß das Leben, welches sie führen, eines Reichen unwürdig ist und sie deshalb gemeinsam mit ihren Arbeitsgenossen eine Hebung ihrer wirtschaftlichen Lage anstreben müßten. So ähnlich und nicht viel besser ist es auf der oben benannten Werft von Blohm & Hoff in Hamburg. Löhne von M. 3 bei zehnsündiger Arbeitszeit sind allgemein; Tischler erhalten M. 3.30. Mit der Organisation sieht es sehr windig aus; die Furcht, entlassen zu werden, spielt nicht die geringste Rolle und offen gesagt, was hätten die Arbeiter verloren, wenn sie dort für M. 3 nicht schinden dürften. Eine Versammlung von Schiffstischlern, der wir am Sonntag beimohnten, hat uns die Ueberzeugung aufgebracht, daß allerdings Mißstände ganz trauer Art auf benannter Werft existiren — wozu nicht minder die Speichelleckerei einzelner Arbeiter, bei Werkmessern der Beste sein zu wollen beiträgt — aber daß noch nicht jeder Erleb, durch Anschluß an eine Organisation ihre Lage zu verbessern, erlösen ist. Es wäre wirklich zu wünschen, daß sich auch der deutschen Werftarbeiter die „chronische Unruhe“ ihrer englischen Verussgenossen bemächtigte; zu ihrem Schaden wäre es nicht und zum Schaden der Schiffbauindustrie ebenfalls nicht, das beweist immer noch der Vorrang auf dem Gebiete des Schiffbaues den England Deutschland voraus hat, trotz der „chronischen Ursache“ unter den dortigen Arbeitern, deren hohen Löhnen und kürzeren Arbeitszeit. Auf, deutsche Werftarbeiter, speziell Schiffstischler, zeigt, daß Ihr nach der von den englischen Werftarbeitern gewählten Richtung hin nicht länger als Vorbild Eurer englischen Brüder sein wollt, zeigt vielmehr, daß Ihr versuchen wollt, es ihnen gleich zu machen.

Die Auffassung der kleinen Unternehmungen durch die großen nimmt immer mehr überhand und immer größeren Umfang an. Vor wenigen Tagen ist der größte „Ring“ zu Stande gekommen, der Truß der Nähgarafabriken in England, die ja auch für unsere Bekleidung die fast ausschließlichen Lieferanten sind. Mit 20 Millionen Mark Kapital trat die Vereinigung der vier größten bisher einzeln bestehenden Fabriken auf den Markt, und mit 500 pSt. bot sie ihre Aktien aus und fand Abnehmer, das heißt eine Aktie von M. 1000 Kennwerth wurde mit M. 5000 verkauft! Das bedeutet, daß die Kapitalisten annehmen, das neue Unternehmen werde mindestens 20—25 pSt. Dividenden abwerfen und im Stande sein, den Preis für Nähgarn in die Höhe zu schrauben! Auf Kosten — der Vermäßen, der Armen, der Arbeiter und Arbeiterinnen — der Konfektion! O, wir leben doch wirklich in einer prächtigen Wirtschaftsverordnung!

Kunstschnitzerei in Paris. Kürzlich wurde die Sammlung des Kunstfreundes Joffé, welche in Gemälden, Zeichnungen von Watteau und Boucher, Porzellan von Wien, Franzenthal, Straßburg und Meissen, in Schmuck und Waffen bestand, namentlich aber auch eine Anzahl alter und sehr werthvoller Möbel, Schnitzereien enthält, öffentlich versteigert und kann man aus den für diese letzten gehaltenen Preisen den Kunst- und Geschmacksinn der Franzosen erleben und auch zugleich deren Reichthum bewundern und nur wünschen, daß die deutsche Geldaristokratie eben solchen keinen Sinn für Kunst, Gemälde, Statuetten und kunstgewerbliche Gegenstände, vor Allem auch für Schnitzereien, Möbel usw. sich endlich aneignen und für solche Geld ausgeben möchte. So wurde z. B. für einen

*) R. Marx, „Das Kapital“, Bd. I, S. 376.

*) Reifertter, Schleicher. **) Schwäpfer.

Schreibstisch mit Aufsatz, welcher im Stile Regence gehalten war, Preis. 50 000, für einen anderen kleinen Schreibstisch mit eingeleger Arbeit, welcher aus der Zeit Ludwig XI. stammt, Preis. 27 000 bezahlt. Ein Regulator (sogenannter Raumig) im Stile Ludwig XI. mit eingeleger Arbeit, Verzierungen und Schnitten aus vergoldeter und ziselierter Bronze erreichte Preis. 26 200. Zwei Sophas und sechs Sessel, mit prächtiger alter Bildhauerei überzogen, wurden mit Preis. 77 000, ein kleiner Schreibstisch mit Preis. 10 500 und eine kleine Hochzeitstruhe, Ende der Zeit Ludwig XI., eingelegte Arbeit mit ziselirten Schnitten und vergoldeter Bronze mit Preis. 8550, ein kleiner Näh- oder Strickstisch (table tricoteuse) eingelegte Arbeit, Ludwig XVI. mit Preis. 15 500, ein Sessel, Ludwig XI., geschmückt und vergoldet und mit Satin bezogen mit Preis. 7700 und ein Schreibstisch mit Aufsatz (Regence) mit Preis. 50 000, sowie zwei kleine Schreibstühle mit Preis. 12 000 bezahlt. — Wärdten doch auch bei uns in Deutschland und Oesterreich die Möbel solche Preise erlangen, damit die Tischler, Drechsler und vornehmlich auch die Holzbildhauer, deren Gewerbe ganz vernachlässigt wird, wieder aufleben, frei und weniger sorgenvoll leben können als gegenwärtig.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Bekanntmachung des Ausschusses.

Der Ausschuss hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, dem Antrag der Bahnhalle Hamburg auf Wiederaufnahme des Kollegen Meyerhoff, der seinerzeit in Segeberg ausgeschlossen wurde, stattzugeben.

Die Bahnhalle Ruffel hat das Mitglied Adolf Arcand, Buch-Nr. 85603, geb. 7. 4. 57 in Lantersberg, wegen Unterdrückung ausgeschlossen.

Wegen ihres unvollständigen Verhaltens hat die Bahnhalle Wiesbaden die Mitglieder Albert Zimmermann, Buch-Nr. 89450, geb. 2. 11. 77 zu Ritzschbroda, und Peter Stallmann, Buch-Nr. 70875, geb. 13. 8. 74 in Rosbach, ausgeschlossen.

Der Ausschuss.

J. A. Rob. Schmidt, Berlin, Kanakstr. 40.

Korrespondenzen.

(Die Schriftführer der Bahnhallen und Vereine werden dringend ersucht, nur schmale Papier zu gebrauchen und nur auf einer Seite zu beschreiben.)

Hamburg. (Sektion aller in der Musikinstrumenten-Branche beschäftigten Arbeiter.) Der Berliner Musikinstrumenten-Arbeiter-Streit und dessen unglücklicher Ausgang gab den Hamburg-Kollegen Veranlassung hierzu Stellung zu nehmen und gleichzeitig daraus die Lehre zu ziehen, daß solche Vorläufer für die Zukunft nur durch eine feste Organisation vermeiden werden können und gelangte deshalb der in einer öffentlichen Versammlung gestellte Antrag, den Holzarbeiter-Verband als Schutz der Musikinstrumenten-Arbeiter beizutreten, zur Annahme. Dieser Beschluß wurde denn auch in der am Dienstag, den 30. Juni, tagenden Versammlung einstimmig beschlossen. Beschlossen wurde, in die Sektionsverwaltung 4 Kollegen zu wählen. Die Wahl soll jedes Jahr stattfinden, die Beiträge allwöchentlich durch dazu gewählte Beirathende einzufassen und jeden dritten Dienstag im Monat bei Hrn. Löhne eine Versammlung abgehalten werden. Gewählt wurden: zu Sektionsführern Hartig und Böhler, zum Schriftführer Jürgensen und zum Kassier Witz. In allen anderen Punkten gilt das Statut des Holzarbeiter-Verbandes. Nach einem Appell an die Kollegen, dahingehend, die junge Organisation durch kräftige Mitwirkung zu einer großen und festen auszugestalten, immer pünktlich und zahlreich die Versammlungen zu besuchen, erfolgte Schluß der gutbesuchten Versammlung.

Neu-Kampis. Wie groß das Interesse der hiesigen Mitglieder an der Organisation ist, beweist, daß von 70 ganze 12 in der letzten Mitglieder-Versammlung anwesend waren. Das ist belagendwerth. Welch kühner „Kampfsieger“ hier am Orte sind, dafür gibt die Der Wirtshausbesitzer L. Wartenberg Zeugnis, als der Streit begann, als Mitglied in den Verband aufzutreten, bezahlte einen Beitrag, nahm dafür M. 70 Unterstüzung und heute hat er bezogen, daß unsere Organisation es war, die ihm im Streit getreulich zur Seite stand. Der zweite, Wirtshausbesitzer H. Reich, fragt den Meister erst um Erlaubnis, ob er die Beiträge bezahlen soll oder nicht. Bei dem geringen Versammlungsbesuch kann auch der Wirtshaus keine Rechnung nicht haben. Er ist der einzige am Orte, der sein Lokal zu Versammlungen hergibt; da wäre es doch Pflicht der Kollegen, wenn sie ihn und seine Unterstüzung nicht unterlassen. Der Mann kann doch nicht nur von Luft und Wasser leben. Unterstüzung von den Wirtshaus, sowohl als unsere Verhältnisse zulassen, er wird dann auch sein Lokal vergeblich lassen können. Als eine Entschädigung für das Geben von den Versammlungen kann es nicht gelten, daß es zum Lokal zu weit sei; heißt's zu einem Umkleekabinett zu gehen, dann laufen die Kollegen unter Umständen noch viel weiter. Besondere Pflicht hat es aber die Kollegen, welche weit in den Versammlungen versetzt sind, die ihren Jahres lang organisiert sind und Kanten bekleiden haben. Wenn es mit der Möglichkeit gegen ihre eigenen Lebensinteressen so weiter geht, Kollegen, dann werden wir bald auf dem Punkte angelangt sein, der jede Erhebung zum Befreier unmöglich macht. Das kann, das darf nicht unser Wille sein, und deshalb sei an Euch alle die dringende Aufforderung gerichtet, vollständig zu erscheinen, um über die Wege, die die Erzielung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen ermöglicht. Veranlassung zu liegen.

Caselburg. Am 29. Juni referirte hier in einer gut besuchten öffentlichen Holzarbeiter-Versammlung Kollege Krüger mit folgender Rede: „Arbeit und Kapital, die beiden Faktoren im Weltgetriebe“. Redner beleuchtete in trefflicher Weise, wie alle Gegenstände und Werke ein Produkt der Arbeit sind, daß aber nicht dem Arbeiter, sondern dem nichtstehenden Kapital der Ertrag der Arbeit zufalle, der Arbeiter selbst mit einem langen Futtertuche abgedeckt werde, das er kaum empfindet, das Leben zu leiden. Leidenbe Leidenen Arbeiter werden durch die mechanische Entwicklung überflüssig. Tausende Tones Handwerker und Geschickliche werden in die Reihen der

Arbeiter zurückgedrängt und es entsteht so ein Zustand, der naturgemäß zu einem entscheidenden Kampfe zwischen den beiden Faktoren Arbeit und Kapital führen muß. Der Preis dieses Kampfes ist die sozialistische Gesellschaft, in der es eine Ausbeutung des Menschen durch den Menschen nicht mehr gäbe, in der alle gleich und ein Volk von Brüdern sein werden. In diesem Sinne wirkte auch der Holzarbeiterverband, unsere Pflicht sei es, durch rege Agitation und Anwerbung neuer Mitglieder den Verband kampffähig zu machen. Allseitiger Beifall wurde dem Redner für seine trefflichen Ausführungen zu theil. Nach kurzer Diskussion, die sich mit den Lohn- und Arbeitsverhältnissen der hiesigen Holzarbeiter beschäftigte, wurde einstimmig beschlossen, im nächsten Frühjahr energisch für die Verkürzung der Arbeitszeit einzutreten. Hieran berichtigte Gewisse Trantwein nach persönlicher Kenntnisaufnahme über die Ursachen und den augenblicklichen Stand des Lanterberger Streiks. Außer dem Plane, die Organisation am Orte zu zerbrechen, scheint noch ein anderer, sein überlegter Plan der großen Fabrikanten zu Grunde zu liegen, nämlich der, die kleineren Fabrikanten zu ruinieren und sich dadurch der Konkurrenz zu entledigen. Dieser Umstand komme den Streikenden sehr zu Statten und sei ihr Sieg unaussprechlich, wenn sich die Solidität der Arbeiter nicht als leiser Bahn erweise. Auch dieser Bericht wurde mit lebhaftem Beifall angenommen. Auf die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der hiesigen Holzarbeiter näher einzugehen, ist wohl überflüssig, sie decken sich mit den Situationsberichten der mittleren und kleinen Städte, die alle in dem Reform anstehen: Lange Arbeitszeit, farger Lohn. Klagen nützen nichts und Beschlässe allein thun's auch nicht, ist es uns erst mit der Verkürzung der Arbeitszeit, dann müssen wir die Zeit bis zum nächsten Frühjahr dazu benutzen, die Bahnhalle stark zu machen und die Kollegen von der Nothwendigkeit der Verkürzung der Arbeitszeit zu überzeugen. In diesem Sinne wirkte ein Jeder nach seinen Kräften, dann ist uns der Erfolg sicher.

Wilbesheim. Sehr zu empfehlen ist denjenigen Kollegen die sich ausserdem Ort als Reizekel anerkennen haben, die Tischlerwerkstatt von S u b e l u m. Welch herrlicher Lohn da verdient werden kann, zeigt folgende Zusammenstellung der bisher gezahlten Auktionspreise: Für polirte Kleiderschränke M. 16, Kuchbaum-Bettlatten 16, Kuchbaum-Spiegelkommoden 9, Kuchbaum-Kassenskommoden 13, Sophasische mit Stieg und Blatt mit Majera 4,50, Eichen-Ausziehtische 10, Eichen-Schreibtische mit Aufsatz 35, weiße Kleiderschränke mit Sockel und Kranz 9, einjährige do. 4,50, Bettstellen mit Kuschelauflage mit Rahmen 4, do. einfache mit Rahmen 2,50, Waschkommoden, einjährig. 2, Waschkommoden, zweijährig. 2,50, Küchentische 1,50, Küchenschrank mit zwei Eichen und Wasserbank 10, Sophasische 2. Bei letzteren erklärte der Meister dem Gesellen, daß, wenn er erst mehrere gemacht hätte, er nur noch M. 1,50 bekommen. Dazu kommt noch, daß sie die Nebenarbeiten, wie Leimabflöhen, Wasserholen usw., Alles selber besorgen müssen, trotzdem ein Hausknecht da ist, welcher erklärt: „Meister hat gesagt, ich soll das nicht thun.“ Angeht's dieser traurigen Zustände war es auch möglich, das Gesellen aus dieser Werkstatt mit M. 6, 8 und 10 nach Hanse gehen konnten. Die Leute erhalten dann den guten Rath: arbeiten sie nur Abends eine Stunde länger, dann können sie auch ganz gutes Geld dabei verdienen. Eine weitere Illustration hiesiger Verhältnisse werden wir nach den Gerichtsverhandlungen, welche in dieser Angelegenheit stattfinden, der Öffentlichkeit vorführen.

Halle a. S. Seit dem 25. März, also 15 Wochen, dauert der Streit der Korbmacher bei Glitz & Co. Wir wollen daher unseren Kollegen in Deutschland darüber Einzelheiten mittheilen. Als wir in den Ausstand traten, waren wir 14 Mann. Von den 14 Kollegen hörten 12 auf, nachdem wir zweimal mit dem Inhaber der Firma unterhandelt hatten. 2 Kollegen hielten es nicht für nothwendig, sich uns anzuschließen. In der zweiten Streikwoche fanden sich noch 2, welche der Firma den Viebesdienst erwiesen. Es arbeiteten aus deren 4. Davon gehörten 2 dem evangelischen Arbeiterverein an. Diese beiden machten mit dem Inhaber der Firma Vorschläge, auf welche Weise Korbmacher herausgelassen wären. Da mußten die christlichen Herbergen, die „Sangerhäuser Zeitung“ u. s. w. herhalten. Es war aber erfolglos. Hier am Orte gelang es jedoch denselben, so viel anzutreiben, bis es 9 Mann wurden. Es waren zwar größtentheils schwächere Arbeiter. Wir sahen uns aber deshalb genöthigt, in Unterhandlung zu treten, und zwar mit der Bedingung, daß wir mit Verschiedenen nicht zusammen arbeiten wollten. Es wurde uns die Erklärung gegeben, daß das nicht möglich sei, was dann wohl die Leute über ihn denken sollten. Die Verhandlung verlief resultatlos. Es wurde jedem Streikenden freigestellt, welcher sich nicht selbst helfen wolle, die Arbeit wieder anzunehmen. Es waren 8, deren wirtschaftliche Verhältnisse dieselben zwangen, die Arbeit wieder anzunehmen. 7 Kollegen erklärten, bevor nicht eine Einigung mit der Firma erzielt ist, davon Abstand zu nehmen. Wir wollen jetzt einige Streikbrecher nennen, welche über die halbsche Grenzen bekannt sind: 1. H. da ein gewisser S t a u m e r (genannt Galci), welchem wir M. 3 Unterstüzung anzubieten, um weiter reisen zu können. Wir brachten denselben zum Bahnhof, er läste sich auch ein Billet, fuhr aber nicht weg, sondern kam am Abend desselben Tages zu einem anderen Kollegen und sagte, er hätte das Geld verloren. Einige Tage später spielte er den Streikbrecher; 2. Ein Kollege Wagner, welcher hier bei einem anderen Meister gearbeitet, machte denselbst Feierabend und spielte Streikbrecher. Dann noch ein Dritter, welcher hier pünktlich anstand, machte ebenfalls mit. Die beiden Lehrgewerben sind aber wieder verschwunden, wie es heißt, nach Chemnitz i. S.; 4. Ein hier am Orte gewesener Meister, Fritz R o s s. Die Ueblichen sind über die Grenzen Halle's nicht bekannt. Wir möchten die Kollegen bitten, so lange den Zug nach Halle a. S. fernzuhalten, bis wir bekannt geben, daß eine Einigung erzielt worden ist. Ferner fordern wir den Kollegen in Schwabebel auf, uns die zwei Wägen zurück zu senden, damit wir abrechnen können. Wir haben einige Wägen verhandelt als wir in der größten Noth waren, wovon auch der Hauptwerkbank unterrichtet worden ist. Darum Kollegen, merdet Halle a. S. so lange bis wir es bekannt geben.

Dresden. Eine Musikinstrumenten-Arbeiter-Versammlung tagte am 25. Juni im „Lianon“. 300—400 Musikinstrumenten-Arbeiter hatten sich hierzu eingefunden. Kollege Coblentz-Berlin referirte über: „Wie gestalten die Dresdener Pianofortarbeiter die gegenwärtige günstige Geschäftslage am besten auszunutzen?“ Ferner fand die Lohnbewegung der Berliner Klavierarbeiter auf der Tagesordnung. Redner sprach eingangs seines Vortrages seine Verwunderung aus, daß in Dresden, wo ja 600 Kollegen in dieser Branche beschäftigt werden, nicht einmal eine selbstständige Organisation besteht. Nur einige 50

gehören dem deutschen Holzarbeiterverbande an. Redner gethelt das Verhalten der hiesigen Kollegen in scharfen Worten; es sei klar, daß sie nicht mit Hand anlegten, um ihre eigene Klassenlage zu verbessern. Oder seien die hiesigen Kollegen denn mit Spieltrieb oder ähnlichen Illusionen so sehr beschäftigt, daß sie ihre Arbeiterinteressen hinten an setzen müßten? Redner kommt dabei auf den Streit der Berliner Kollegen zu sprechen, der von den auswärtigen Kollegen nicht genügend unterstützt worden sei. Die Kollegen haben dort gewiß nicht zu viel erhalten, wenn Familienväter in 6 Wochen nur M. 37 bekommen. Dies und die Lokalorganisation mögen wohl die Schuld tragen, daß die dortigen Kollegen unterlegen sind. Wären sie alle im deutschen Holzarbeiterverband organisiert, so ständen 35 000 Mitglieder hinter den Streikenden. Nun ist es erst recht unsere Pflicht, die ausgesperrten Kollegen zu unterstützen. Redner wendet sich dann noch gegen den Raftengeist in der Instrumentenmacherbranche und fordert auf, sich zu organisieren. Der Individualismus der Kollegen werde es sonst so weit bringen, daß man dem Kapitalisten auf Gnade und Ungnade überliefert sei. Eine starke Gewerkschaft ermöglige, unter allen Umständen die Forderungen durchzubringen, wozu der gegenwärtige Aufschwung noch besonders günstig sei. Lebhafter Beifall folgte den Ausführungen des Referenten. Folgende Resolution wurde hierauf einstimmig angenommen: „Die heute im „Lianon“ tagende öffentliche Versammlung der Musikinstrumenten-Arbeiter Dresdens erklärt in der gewerkschaftlichen Organisation das einzige Mittel zur Erreichung und Erhaltung einer menschenwürdigen Existenz, sie erkennt daher als dringendes Bedürfnis den sofortigen Anschluß an den deutschen Industrieverband der Holzarbeiter als Einzelmitglieder an, um mit Hilfe dieser Organisation eine weitere Verkümmern und Beeinträchtigung seitens des Unternehmertums mit aller Energie zurückzuweisen.“ An der Debatte theilnehmten sich die Kollegen Krüger und Kahl. Im Schlußwort ermahnte der Referent nochmals, sich der Organisation anzuschließen.

Dortmund. Wie bereits mitgetheilt wurde, ist die hiesige Lohnbewegung beendet und fand zwecks Abrechnung derselben am 5. Juli eine öffentliche Schreiner-Versammlung statt. Der Bericht des Kassiers lautet: Einnahme. Von der Hauptkasse M. 1500, von der Lokalkasse 100,51, von der Lohnkommission 165, vom Gewerkschaftsstell 422,60, auf Sammelkästen vom Gewerkschaftsstell 264,62, auf Sammelkästen vom Verband 130,61, vom Malerverband 15, Wochenbeiträge der Kollegen 121,45, Summa M. 2719,79. Ausgabe. An Streikunterstüzung wurden bezahlt in der Zeit vom 18. April bis 30. Mai M. 2053,23, Miettschuldigung (1. Mal) 194,70, Miettschuldigung (2. Mal) 168,75, sonstige Ausgaben 115,42, an die Hauptkasse zurück 200, Summa M. 2732,10. Bilanz. Gesamtsumme M. 2719,79, Gesamtsumme 2732,10. Mehrausgabe M. 12,31. Revidirt und für richtig befunden. Die Revisoren: A. Heise, P. Rertin, J. Thiel. Dem Streikkomit wurde hierauf volle Anerkennung gezollt und dasselbe seiner Thätigkeit entbunden. Zum Schluß wurde Kollege R. K l o s als Delegirter nach London gewählt.

Offenburg. Zu einer am 15. Juni stattgefundenen öffentlichen Holzarbeiter-Versammlung, in welcher Kollege Dolinsky (Rammheim) über Zweck und Nutzen der Gewerkschaften referirte, waren auch die hiesigen Meister eingeladen. Sämmtliche Innungsmeister hatten sich auch eingefunden. Es wurde ihnen der Antrag unterbreitet, folgende Forderungen zu bewilligen: zehnstündige Arbeitszeit, Abschaffung von Roß und Logis beim Meister und achtstündige Lohnzahlung. Es wurden damals von einigen Meistern sogar einige Zugeständnisse gemacht, welche jedoch nachher in Folge Innungsbeschlusses wieder rückgängig gemacht wurden, ja sogar wurde als Arbeitszeit in Werkstätten, wo bisher bloß 10 1/2 Stunden gearbeitet wurde, die elfstündige eingeführt. Da die hiesigen Gesellen ihre Forderung bis auf zehnstündige Arbeitszeit reduzirten und den Meistern in jeder Weise entgegen kamen, so ist es für einen anständigen Menschen gewiß unverständlich, daß die Meister diese Forderung, welche noch einmal gestellt wurde, in schroffer Weise ablehnten. Es wurde deshalb in einer am Samstag, den 4. d. M., abgehaltenen Versammlung beschlossen, die Arbeit am 5. d. M. niederzuliegen, da sogar ein hiesiger Meister in einem Artikel, den er im hiesigen Volksfreund gebracht hat, ansagte, daß Derjenige, welchem der Beschluß der Innung nicht gefllt, ja gehen könnte. Wir bitten deshalb, den Zug nach Offenburg fernzuhalten.

Karlruhe. Am 30. Juni wurden in der Schmieder' und Meyer'schen Waggonfabrik 148 Arbeiter aller im Wagenbau thätigen Berufe ausgesperrt. Ursache zu dieser Maßregel gab eine am Abend vorher von den betreffenden Arbeitern abgehaltene Werkstattversammlung, in welcher die Forderung einer 10stündigen Arbeitszeit berathen werden sollte. Es wurde auch beschlossen, diese Forderung durch eine Kommission Herrn Schmieder zu unterbreiten. Jedoch war ein Spießel darunter, welcher diese Versammlung und deren Berathungsgegenstände Herrn Schmieder hinterbrachte. Die Folge war, daß er am nächsten Morgen kurzer Hand den Arbeitern mittheilte, wenn es nicht passe, könne gehen; macht daß Ihr Finanzkomit u. dergl., so blieb den Arbeitern nichts übrig, als den Staub von den Füßen der von propheetem Uebermuth geleiteten Fabrik zu schütteln. Die ausgesperrten sind der großen Mehrzahl nach in dieser Fabrik gran geworden und erhalten jetzt auf diese Weise für ihre langjährige Thätigkeit in derselben den Anspatz. Es wurde sogleich die Vermittelung der großherzoglichen Fabrikinspektion angetragen, jedoch der Millionär Schmieder lehnte dieselbe ab, er wäre nicht gewillt, in Unterhandlung zu treten. Unter den Aussperrten befinden sich 83 Bertheilbete mit 217 Kindern, welche jetzt der größten Noth anheimfallen. Da die Kollegen zum großen Theil nur auf Eisenbahnwagen, welche sie schon seit 20 und mehr Jahren machen, arbeiten können, hält es schwer, sie anderweitig unterzubringen. Kollegen, haltet den Zug in diese Fabrik fern, damit wir mit diesem Fabrikanten desto leichter fertig werden. Der Kampf wird ohnedies schwer genug werden, und ganz besonders mögen es die Heidelberger Kollegen beherzigen und sich nicht herbeilassen, auch nur einen Hammer Schlag für Schmieder zu thun.

Fraunstein. Kollege Stein aus Nürnberg referirte hier in vortheilhafter Weise über den Nutzen der gewerkschaftlichen Organisation. Leider war die Versammlung sehr schwach besucht und der Vortrag eigentlich für Die gehalten worden, die nicht da waren. Da die Lohnverhältnisse am Orte durchaus zu wünschen übrig lassen, wäre recht dringend erforderlich, daß die Kollegen ihrem eigenen Interesse gegenüber nicht so gleichgültig wären, sondern einiger Zusammenstehen und an den Versammlungen sich reger theilnehmen würden.

Aus den Berufen der Holzbranche.

Als Delegierten zum internationalen Kongress nach London haben folgende drei den Kollegen Karl Kloss gewähltes: Magdeburg, Wilhelmshaven, Breslau, Halberstadt, Frankfurt, Düsseldorf, Potsdam, Dortmund, Stuttgart. — Zur Deckung der Delegationskosten sandten ein: Stettin M. 10.

Statistische Erhebungen im Tischlergewerbe in Altona. Die Arbeitszeit beträgt nach den Ermittlungen, zu denen die Möbelmacher ihrer schlechten Lage wegen Anlass gaben, überall, außer ein paar Fabriken, 9 1/2 Stunden. In der Bautischlerei ist größtenteils die Lohnarbeit vorherrschend. In den 18 beteiligten Werkstätten mit 178 Gesellen wurden im letzten Jahre ca. 500 Ueberstunden gemacht. Prozentaufschlag wird wenig gezahlt. Von einer Werkstätte war die Ueber- und Sonntagsarbeit überhaupt nicht mehr zu ermitteln, da diese bis in's Unendliche gehe und grade sind die Preise hier auch am niedrigsten. Der Verdienst ist für Bautischler angegeben von 40 bis 60 M pro Stunde. Möbelwerkstätten sind an der Statistik 12 beteiligt mit 144 Gesellen. Selbige arbeiten hauptsächlich im Akkord, der Verdienst ist pro Woche angegeben auf M. 14, 15, 16, 17 bis zu M. 21, einzelne bis zu M. 30. Es wird nicht einmal der Minimallohn von 40 M verdient. Die Ueberarbeit war überhaupt nicht festzustellen. Kundschaftstischlereien haben sich 12 beteiligt mit 25 Gesellen. Hier ist der Verdienst bedeutend höher als bei den letztgenannten. Möbeltischlereien sind zwei mit 8 Gesellen. Der Verdienst ist durchschnittlich M. 24,50. Ueberstunden wurden 900 gemacht, welche jedoch mit 25 pSt. Aufschlag bezahlt wurden.

Der Streit der Tischler in Elbing ist beendet. Die Einigung, die von Seiten der Meister gesucht wurde, führte zur Festsetzung der verlangten zehnjährigen Arbeitszeit, dagegen wurden von dem geforderten zehnjährigen Lohnzuschlag von den Arbeitern 2 1/2 pSt. abgelassen.

Die Berliner Musikinstrumentenarbeiter scheinen trotz der bedauerlichen Niederlage und trotz Anerkennung der Gründe, die zu derselben führten, den rechten Weg noch nicht finden zu können, der es ihnen ermöglicht, die erlittene Scharte wieder auszuweichen. Trotzdem in einer Versammlung von sämtlichen Rednern für nunmehrige Stärkung der Organisation, ganz gleich in welcher Form, plädiert wurde, führte die lange Debatte doch zu keinem Resultat. Hoffentlich gelingt es ihnen, gleich ihren Berufskollegen in Leipzig, Dresden und Hamburg, die Separation über Bord zu werfen und sich, gleich diesen, dem Holzarbeiterverbande anzuschließen.

Achtung, Tischler und Zimmerer! Die Holzarbeiter-Gesellschaft für Holzbearbeitung, vorm. S. P. Kraetz in Wolgast sucht in verschiedenen Zeitungen Tischler und Zimmerleute. Da hier absolut kein Arbeitermangel ist, kann nur beabsichtigt sein, auf die dort beschäftigten Arbeiter einen Druck auszuüben. Zugug ist darum fernzuhalten.

Die Lokalverwaltung der Bahnhalle Wolgast.

In Lützingen sind folgende Werkstätten gesperrt. Adam Bretschke, Bau-, Möbel- und Dampfseilerei; Gebrüder Einslin, Dampfdruckerei; Kübler, Glasermeister; J. J. Stenzelin, Schreinermeister; Konrad Eichler, Schreiner- und Glasermeister.

Die Tischler in Meran (Tirol) sind in einen Streit eingetreten. Sie fordern 10stündige Arbeitszeit, 1 Fl. 5 Kr. (M. 3) Minimallohn und Abschaffung der Akkordarbeit. Da 40 Kollegen die Arbeit niedergelegt haben und Mittel zur Unterstützung derselben gering sind, werden die deutschen Kollegen ersucht, zum Mindesten den Zugug fernzuhalten, dann ist die Aussicht zu siegen eine gute.

Die Feier ihres 50jährigen Bestehens beging die Firma C. V. Barthel (Bierstoffsabrik) in Frankfurt a. M. Bodenheim. Das Fabrikantenorgan hebt den guten Ruf der Fabrikate der Firma ganz besonders hervor und sagt, daß sie durch Verbesserung und Hervorbringung der Qualität bei marktfähigen Preisen den verwöhntesten Ansprüchen der Abnehmer zu genügen bestrebt gewesen wäre. Das Organ wünscht der „Frohmann“ Firma auch fernerhin eine gedeihliche Weiterentwicklung. Warum nicht, wie auch, wenn mit dieser Weiterentwicklung auch die Lebenslage der von der Firma beschäftigten Arbeiter, denen doch wohl zum guten Theile der Ruf der Firma zu danken ist, eine bessere, menschenwürdigere würde; bisher ist uns in dieser Beziehung besonders S o b e n s w e r t h e s über die Firma nicht bekannt geworden.

Zur Sperre über die Drechslerwerkstatt von Nischbieter in Burgdorf (Hannover). Die dort beschäftigten Kollegen hatten am 22. Juni einen Lohn von M. 7 pro Woche und bessere Kost gefordert. Beides versprach Obiger auch zu thun. Am 23. Juni entließ er den Kollegen, der der Urheber der gestellten Forderung war, allerdings mit der Bemerkung, daß er für den gestern bewilligten Lohn nicht genug leiste, als ob er das, wenn dies der Grund sein sollte, auch nicht schon am Tage vorher gewagt hätte. Am 24. stellte er einen älteren Kollegen an, dem er nach Ablauf der Woche eine Karte M. 1000 bot. Als sich der Kollege gegen ein solches Angebot verwahrte, meinte R.: Ich habe Sie übrigens nur aus Mitleid eingestellt. Hieraus verlangte der dort schon länger beschäftigte Kollege, daß R. mit ihm abrechne. R. verweigerte dies, er rechne ab, wann es ihm passe, war die Antwort. Seinen Lohn bekam er nicht, wurde aber, als er auf der Auszahlung bestand, zweimal aus dem Zimmer gewiesen und obendrein wegen Hausfriedensbruches angezeigt. Retter Arbeitgeber, der die Gesellen hinauswies, wenn sie ihren Lohn verlangen. Trotzdem er bei der Lohnzahlung erklärte, bei ihm bestände keine Kündigung, verlangt er jetzt eine solche. Hoffentlich werden ihm die Drechsler das Haus unter den erwähnten Umständen nicht einräumen, damit er vorerst mal kennen lernt, daß auch Arbeiter anständig behandelt sein wollen.

Die Wiener Tischlermeister haben beschlossen, so lange ihre Werkstätten zu schließen, bis die Gehälften den über einige Werkstätten verhängten Boykott aufheben. Werden sie früh genug wieder aufschließen, denn Feindeshanden giebt es heute nicht mehr, die die Arbeit über Nacht fertig machen, und die Meister sind zu faul dazu! Durch solche kleinen „Schluß“-Drohungen lassen sich die Wiener Tischler nicht einschüchtern.

Die sind an Kampf mit den obstinaten Tischlermeistern schon gewöhnt, und lassen sich daher garnicht irre machen.

In der Waggonfabrik von Schmeider und Mayer in Karlsruhe sind 150 Arbeiter, Schlosser, Schmiede, Wagner und Schreiner in den Ausstand getreten. Sie verlangen an Stelle der 1stündigen eine 1 1/2stündige Mittagspause, sowie Einsetzung eines Arbeiterausschusses, der gemeinsam mit der Fabrikleitung eine neue Arbeitsordnung, sowie die Regulierung der Löhne herbeiführen soll. Der Fabrikant wies diese Forderungen schroff zurück. Die Arbeiter wandten sich deshalb an den Fabrikinspektor, allein auch dessen Vermittlung wurde von dem Fabrikanten abgelehnt. Nunmehr gehen die Arbeiter vor das Bezirksamt, um die Ungültigkeit der Arbeitsordnung zu erwirken, da sie ohne Befragen und Zustimmung der Arbeiter von dem Fabrikanten aufgestellt wurde.

Die Bärken-Industrie des Erzgebirges hat sich nach der Zeitschrift für Bärken-, Binsel- und Kammfabrikation auch im ersten Vierteljahre dieses Jahres im Vergleiche zum nämlichen Zeitraume des vorigen Jahres wieder „recht erfreulich entwickelt“, was vor allen Dingen daraus zu ersehen ist, daß die Einfuhr zurückgegangen, die Ausfuhr dagegen gestiegen ist. So ist die Einfuhr von Bärkenmacher- und Siebmacherwaaren von 2281 auf 2203, mithin um 78 Doppelzentner, oder 3,4 pSt. gesunken. Der Einfuhrwerth ist freilich von M. 709 000 auf 721 000, also um M. 12 000 oder 1,7 pSt. in die Höhe gegangen, weil viele feine Waaren eingingen. Die Ausfuhr hat sich von 4499 Doppelzentner und M. 4 526 000 Werth auf 5142 Doppelzentner und M. 5 015 000, mithin um 643 Doppelzentner mit einem Werthe von M. 489 000 oder 14,3 pSt. erhöht. Der Geschäftsgang ist auch jetzt noch befriedigend und berechtigt zu der Hoffnung, daß er sich noch weiter erfreulich entwickeln wird. Dasselbe Blatt, das den gewiß berechtigten Wunsch äußert, daß sich der Geschäftsgang noch weiter entwickeln möge, bringt in der gleichen Nummer einen Vorschlag, den Forderungen der Arbeiter, durch Streiks eine bessere Lebenshaltung zu erzwingen, durch gesetzliche Handhabe ein Ende zu bereiten. Solche Unversöhnlichkeit geht noch über das Bohnensied.

Schon war der Streit in der Bärkenfabrik von Penzberger & Co. in München zu Ende, und nun haben die Arbeiter von Neuem die Arbeit niedergelegt. Der Unternehmer stellte nämlich an die Arbeiter das Verlangen, das vor circa 4 Wochen von den Arbeitern verbreitete und über die Ursachen des Streiks Aufschluß gebende Flugblatt unter dem Ausdrücke des Bedauerns zu widerrufen. Da das Flugblatt von den Arbeitern der Fabrik gemeinsam zusammengestellt wurde und völlig der Wahrheit entsprechend ist, so ist das eine Zumuthung an die Streikenden, die absolut nicht erfüllt werden kann. Kein redlicher Mensch wird um den Preis einer winzigen Lohnausbesserung sich öffentlich zum Lügner stempeln und nachweisbare Thatsachen als angeblich unwahr widerrufen. In der am Montag, den 29. Juni, stattgefundenen Versammlung der Ausständigen wurde denn auch mit 150 gegen 17 Stimmen beschlossen, den nun schon acht volle Wochen dauernden Kampf bis aufs Aeußerste weiter zu führen. Eine große Anzahl Arbeiter und Arbeiterinnen sind abgereist, ein Theil, meist Verheirathete, folgt nach, um dem Unternehmer zu zeigen, daß dieselben nicht willenlose Werkzeuge sind. Zugug ist streng fern zu halten, um den Kollegen und Kolleginnen den Sieg über den Unternehmerprogen zu erleichtern.

Der Ausstand der Glaser in Leipzig dauert ununterbrochen fort. Die Innungsmeister haben sich in den letzten Tagen zu wiederholten Malen an ihre auswärtigen Brüderräder, sowie an alle Arbeitsschweife und Herbergen behufs Zumeisung tüchtiger Tischler und Glaser gewandt. Um die Hülfe von Hausbesitzern jammern die durch Arbeitsanhäufung hart bedrängten Innungsstellen, denn es haben gegen 70 Streikende bereits Leipzig verlassen und der Zugug von Gläsern war bisher sehr minimal. Wenn Zugug auch weiter ferngehalten wird, so ist der endgültige und vollständige Sieg in kurzer Zeit auf Seiten der Ausständigen.

In Krahan sind fünfhundert Tischlergesellen in den Ausstand getreten. Sie fordern die Abschaffung der Akkordarbeit und zehnjährige Arbeitszeit.

Gewerkschaftliches und Lohnbewegung.

An die Arbeiterradsfahrer Deutschlands! Da auf dem an Pfingsten in Offenbach tagenden Arbeiterradsfahrerkongress die Gründung eines „Arbeiterradsfahrerbandes Solidarität“ beschlossen wurde, so richten wir an alle Arbeiterradsfahrer und Radsfahrervereine das Ersuchen, dem Bunde beizutreten. Die Delegierten des Kongresses nahmen folgende Resolution an: „In Erwägung, daß es nur mit Hülfe einer geschlossenen Zentralfaktion möglich ist, die radsahrenden Arbeiter Deutschlands zu einem Ganzen zu vereinigen; in fernerer Erwägung, daß derselben der Beitritt in die bereits bestehenden radsportlichen Verbände immer mehr erschwert oder unmöglich gemacht wird — mögen die Gründe nun in finanziellen Schwierigkeiten liegen, oder in der Thatsache, daß die dazu zählenden Radsfahrer-Vereine sich immer mehr als Werkzeuge oder Dekorationsstücke für patriotische Feiern usw. hergeben, beschließen die Delegierten des III. Arbeiter-Radsfahrer-Kongresses zu Offenbach a. M., Pfingsten 1896, die Gründung eines „Arbeiterradsfahrerbandes Solidarität“. Um den Eintritt jeder Mitgliedschaft und jedem Einzelfahrer zu ermöglichen, wurde der Bundesbeitrag auf monatlich 15 M pro Mitglied festgesetzt, wofür das Organ „Der Arbeiter-Radsfahrer“ gratis geliefert wird. Zu jeder weiteren Auskunft ist der Unterzeichnete gern bereit; auch werden Jedermann auf Wunsch Stammt- und Kongressprotokolle gratis zugehändelt. Mit Bundesgruß „Friede auf“ Paul Benz, Vorsteher, Stuttgart, Hauptstätterstraße 117.

Der „Correspondent für Deutschlands Buchdrucker“ veröffentlicht unter der Ueberschrift „Handreich auf Handreich“ einen Artikel, in dem die Art und Weise, wie die Einführung des Tarifs seitens des Tarifausschusses bewerkstelligt wurde, in einem recht eigentümlichen Lichte erscheint und bei jedem Uebelthätigen den Eindruck hervorgerufen muß, daß etwas faul sein muß — Verbanne der Buchdrucker. Der Tarifausschuß sagte, wie schon in letzter Nummer mitgeteilt, am 17. und 18. Juni in Leipzig, um den Tarif möglichst schnell in's Trockene zu bringen, denn man konnte nicht wissen — durch die Strömung, welche sich de-

gegen geltend machte, könnte er hinweggeschwemmt werden. Der Tarifausschuß hat nun in seinem Protokoll „keine Silbe von den Formen vermerkt, mit denen dem Tarife Zwangs- Lurs bei den Gehälften verschafft werden sollte.“ „Jeder arglose Mensch“, heißt es, „mußte glauben, es würde wie gewöhnlich der Tarif an die Prinzipale versandt und ihre Zustimmung zu demselben durch Entmündungsschreiben der Prinzipalführer zu erlangen gesucht werden.“ Das ist nun eben nicht geschehen. Im Uebrigen haben die Gegner des Tarifs gemeint, daß auf die Annahme desselben so lange verzichtet würde, bis die außerordentliche Generalversammlung gesprochen habe. Nun kommt's! Der Vorstand schrieb für die Woche vom 22. bis 27. Juni die Wahlen zur außerordentlichen Generalversammlung aus. Am 1. Juli sollte der Tarif eingeführt werden seitens der Prinzipale. Bor Ablauf der Wahlen kam der gedruckte Tarif nicht zum Vorschein. Der Buchdruckerbesitzer Bürgstein, der Hauptmacher in der Tarifkommission, erhielt den Druckauftrag, und war nicht im Stande, den zwei Bogen starken Tarif vom 18. Juni bis Ende des Monats zu drucken und zu expedieren. Als die Wahlen zu Ende, da ersicht mit großem Gepolter der Tarif, „wo noch Stichwahlen Platzfinden haben“, schreibt der „Corr.“, „erscheint er jedenfalls nicht vor dem 5. Juli.“ Dem Tarif liegt eine Aufforderung an die Gehälften mit bei, erkens, sich unterschreiben mit dem Tarif einverstanden zu erklären, und den Abschnitt, auf dem diese Unterschrift steht, entweder ihrem Prinzipale zur Weiterleitung zu übergeben oder an die Adresse des Gehälftenvorsitzenden des Tarifausschusses einzusenden. Ein Exemplar soll durch irgend einen Gehälften jeder Offizin, deren Prinzipal den Tarif noch nicht eingeführt hat, demselben zur Unterzeichnung vorgelegt und dann, selbst auch wenn die Unterschrift verweigert wird, an dieselbe Adresse eingesandt werden.

Aus dieser Sache geht zweifellos hervor, daß der Tarifausschuß es äußerst eilig gehabt hat, sich selbst die Kutze zu binden, mit der er volle 5 Jahre geglättet werden soll; nicht er allein, sondern alle Mitglieder des Verbandes, die vertrauensfähig genug waren, auf die süßen Sirenenstimme ihrer „Führer“ zu hören und durch ihre freiwillige Mittäthigkeit bei Einführung des Tarifs sich selbst und auch alle die, welche vor diesem Schritte warnten, in die Gefahr bringen, im Sumpfe der Harmonie zwischen Kapital und Arbeit unterzugehen.

In Betracht kommt ferner, daß nach dem dem Tarif beigefügten Anerkennungsschema sich nur der Gehälften allein für 5 Jahre bindet, wohingegen der Prinzipal freie Hand behält, den Tarif beliebig außer Kraft zu setzen.

Wörtlich heißt es in dem Artikel des „Correspondent“ weiter: „Werfen wir dabei einen Blick auf den Tarif, den die Unternehmer in einer schwachvollen Allianz mit Gehälftenvertretern den Arbeitern aufdrängen. Da sind sämtliche Verschlechterungen des Prinzipaltarifs unverändert und ungemildert zur Aufnahme gelangt. Die das Behelingsheer in's Ungemeinere vergrößern die Lehrlingslöhne des D. B. S., der Abschlag des Gehälften für Städte unter 6000 Einwohnern, die Bezahlung der Renaugeleraten mit M. 15! Die Gehälften sind in einige weitere Klassen zerlegt und bis tief in's Innerste hinein geschädigt. Die neben der fünfjährigen Dauer, halbjährlichen Kündigung und den Ketten der Tariforganisation aus dem Prinzipaltarife herübergehollen „Segnungen“ des 1896er Tarifs sind mit Klauen und Nägeln festzuhalten des Schweißes unserer „Edlen“ werth!“

Es wird dann ferner die Behandlung glossirt, welche sich die älteste Arbeiterorganisation Deutschlands von ihren eigenen Führern gefallen lassen müsse und die Erniedrigung, die sie zu ertragen hat. Die eben vollzogenen Wahlen „haben den Prinzipalverbänden den Beweis erbracht, daß sie sich gegen die Mehrheit ihrer Kollegen Alles erlauben dürfen.“

Der Artikel schließt mit der Zuversicht, daß die gestrige Minderheit als Gegner des Tarifs zur gewaltigen Mehrheit angeschwollen sei, dazu habe gerade die scharfe Zurückhaltung des Reverses bis nach der Wahl beigetragen. Wir wünschen, der „Correspondent“ beehle Recht.

Der große Mauerstreik in Berlin ist zu Ende. Ja. 7000 Mauerer haben die 9stündige Arbeitszeit und 55 M Stundenlohn errungen, 1000 arbeiten unter den alten Bedingungen. Mehrfach wird versucht, die Bewilligungen zurückzuziehen. Augenblicklich sind 6 Dampferren im Gange. Der Zugug nach Berlin wirkt sehr erschwerend auf den Kampf. Da nur die 9stündige Arbeitszeit im Berliner Baugewerbe bahnbrechend sein kann, wird um strenge Fernhaltung des Zugugs gebeten.

Aufruf an alle in der Stahlbranche beschäftigten Kollegen Deutschlands!

Infolge des schon längst bekannten und in unserer „Holzarbeiter-Zeitung“ schon mehrfach erwähnten Streiks unserer Kollegen in Lauterberg sahen sich die hiesigen Kollegen veranlaßt und gleichzeitig auch verpflichtet, der Solidarität zufolge, an alle Kollegen Deutschlands zu appelliren, die Lage der Lauterberger Kollegen so viel wie möglich zu verbessern, damit nicht etwa die dortigen Fabrikanten den Sieg davon tragen. Kollege allerorts, denkt daran, daß, sobald jenes Prozentkum den Sieg erringt, auch über uns der Kampf bei Nacht und Nebel hereinbrechen wird, denn was heute dort praktiziert wird, kann morgen schon an uns probirt werden. Und deshalb, Kollegen, seid wach und haltet es für eure heiligste Pflicht, unsere Lauterberger Kollegen nach allen Seiten hin und mit allen Mitteln kräftig zu unterstützen. Es ist schwer, daß die Kollegen anderweitig unterkommen, da sie nur Theilarbeiter sind.

So erklärten uns mehrere zugereifte Kollegen von dort, daß sie volle zwei Jahre haben lernen müssen, und was war das Produkt ihrer Lehrzeit? Weiter nichts als den Vorderboden eines Stuhles konnten sie zusammen bauen. Nicht ihnen ist der Fortschritt zu machen, daß sie nichts gelernt haben, sondern dem Ausbenterthum, welches einzig durch das System der Theilarbeit im Stande war, erstens besser zu konkurriren, zweitens größeren Profit einzubehalten und drittens die Arbeiter in Abhängigkeit zu erhalten, wohl wissend, daß solche Arbeiter immer viel besser auszubilden, mit den niedrigen Löhnen zufrieden sind und sich die brutale Behandlung gefallen lassen, weil — nun weil sie eben zu einem anderen Beruf nicht übergehen können und in einem gleichen kein Fortkommen finden.

Weiter wollen wir den auswärtigen Kollegen noch mittheilen, daß der bekannte Fabrikant Brunne u. Weig in Lauterberg fast regelmäßig im hiesigen Wochenblatt answirt, um Arbeiter von hier nach dort zu locken; so haben sich auch

mehrere Kollegen einen Scherz erlaubt und an betr. Firma geschrieben, und wurden ihnen auch ganz anständige Löhne angeboten; aber die Herren mögen sich ja nicht täuschen lassen oder gar damit prahlen, daß Anfrage von hier kommt, hier sind fast alle Arbeiter organisiert, um die Solidarität hochzuhalten und nie zum Verräther an unserer Organisation zu werden. Hier nützt ihnen ihre Nähe nichts, Herr Drume u. Weiß, hier giebt's keine Stempel zu fangen.

Kollegen allerorts, bereinigt Euch, feil feils bestrebt, die indifferenten Kollegen mit in unsere Reihen zu ziehen und laßt Euch die kleine Gabe, welche Ihr zur Unterstützung des Streiffonds zahlt, nicht gereuen; denn Kollegen, die Ausgesperrten in Sauerberg kämpfen zugleich den Kampf für uns, Ihr Sieg ist der unsere, ihre Niederlage trifft auch uns. Euch, Kollegen Sauerbergs, rufen wir zu: „Halte! aus und steht fest zusammen, wir werden thun, was wir können.“

Im Auftrage der Geringverdiener Kollegen: E. Sch. P. St.
Im 2. Quartal sind für den Streiffonds eingegangen:
1. Rate M. 53,15, 2. Rate 60,90, 3. Rate 71,21; Summa M. 185,16.
Bruno Zimmer, Kassirer.

Singeandt.

Bankrott in der Kinderwagenfabrik von Otto Pfeiffer in Grotz.

Obige Fabrik wurde im Jahre 1892 gegründet. In dieser kurzen Zeit sind die Löhne, die ein gewisser Fröhlich aus Reiz höchst ungeschicklich nach den in Reiz üblichen festgesetzt hat, in ständigen Schwankungen unter die Hälfte, bei den meisten Stücken aber um ein Drittel oder Viertel reduziert worden. Bearbeitet wird hier nur in Auford und zwar nach Tarif. Dieser hat aber nur volle Gültigkeit in den paar flotten Geschäftswochen; sobald diese vorbei sind, geht es an das Reduzieren. Erst wird Woche für Woche, ehe man seine, mit aller Intelligenz versehenen M. 12-14 erhält (das ist der Durchschnittslohn, den man im Sommer verdienen kann, im Winter weniger), eine halbe Stunde unterhandelt. Da werden sämtliche Verluste, die ein Fabrikant haben kann, aufgezählt, jeder Handgriff besprochen, ob nicht hier oder dort etwas abgezogen werden kann. Nicht dies nicht, so wird willkürlich abgezogen.

Die letzte Reduzierung erfolgte, wie der Fabrikant selbst verstanden ließ, durch Beihilfe eines Arbeiters, früherer Vorkarbeiter in betreffender Fabrik, indem er aller Wahrheitsliebe nach berichtet, daß er und Senzen dem Fabrikanten empfahl. Selbiger ist auch trotz des schon erbärmlichen Lohnes eingetreten worden. Das war aber nicht der ganze Uebelstand, den er dem Fabrikanten leistete. Er war auch bemüht, die Organisation unter den Vorwandern unmöglich zu machen, obgleich derselbe früher auch Verbandsmitglied war und nicht bloß hier, sondern, wie er sich rühmte, auch anderswo für den Verband agitiert hat. J. B. mußte er den Kollegen von Oederan, Schinnow und Brandenburg bekannt sein: Heise ist sein Name. Hier besuchte er betreffender Fabrik, sich acht Tage vorher als Mitglied zu zeigen, um acht Tage später die Entlassung eines Kollegen wegen Mitgliedschaft vom Arbeitgeber zu verlangen. Damals war er noch als Werkmeister, wie er sich selbst zu nennen beliebt, im Amt, jetzt ist er als Arbeiter. Der demnächstige Kollege wurde dann auch entlassen, aber als Heimarbeiter wieder angenommen. So hat sich durch die Handlungweise des Heise ein System herausgebildet, daß für unsere ganzen Arbeitsverhältnisse zum größten Schaden ist, indem die Heimarbeiter zu Gehilfen benutzt werden, ohne daß sie es wissen, weil sie die jeweiligen Festsetzungen der Preise nicht wissen.

Findet man schon für diese schäblichen Handlungsweisen keine Strafe, so werden dieselben damit noch nicht erschöpft, die Betroffenen fertig machte. Er demnächstige einige Zeit später einen Kollegen, der beinahe vier Jahre mit ihm in betreffender Fabrik gearbeitet hat wegen Verbandsangelegenheiten.

Auf eine die „Dyana“ des Heise eingezogene, hießte wohl ihm ja viel über antra. Aber ein Punkt verdient doch bekannt zu werden, damit die Kollegen, die dort einmal Arbeit nehmen wollten, auch wissen, wo sie sich befinden. Er versicherte dem Fabrikanten, mit Verbandsmitgliedern könne er nicht länger zusammenarbeiten, denn die Unterhaltungen von Verbandsangelegenheiten könne er nicht länger ertragen, denn er sei langweilig und beim Hören derselben werde er immer trübseliger. Demnach mag aber noch werden, daß die Unterhaltung bereits vier Jahre nur mit ihm gewesen ist und er sich stets als ein Förderer der Arbeiterinteressen anspielte. Auch mit der angeführten Ungezogenheit ist es nicht.

Der zweite demnächstige Kollege wurde auch entlassen; er ist verheiratet und hat zwei Kinder zu ernähren. Kollegen, es ist leider ein trauriges Zeichen, daß wir nicht im Stande sind, gegen solche Vorkarrieren und Lüste genügend Front zu machen. Wir wissen die Beschaffenheit der Löhne in anderen Fabriken nicht, weil auch jede Festsetzung untereinander steht und dies kann nur erreicht werden durch die Organisation. Darum, Kollegen, Beschäftigung, organisiert Euch.

Wir wissen wohl, in was für einem rasenden Tempo sich abwärts sich unsere Branche befindet und daß es dem Heimarbeiter schwer wird, die Löhne, die zum wünschenswerten Leben ausreichen, zu erhalten, geschrieben durch die Verbandsangelegenheiten der Kollegen. Aber Kollegen, an Euch liegt es, diesen Kampf um eure heilige Arbeit zu Ende zu machen, indem Ihr Mann für Mann der Organisation beitrete, um damit zu schlagen und vernicht zu liegen.

Ernst Erbe, Leinwand.

Zur Aufklärung!

In Nr. 27 der „Holzarbeiter-Zeitung“ die folgende Forderung von der Stinger Streikkommission so heftig angegriffen wurde, so sehen wir uns veranlaßt zur Aufklärung den Kollegen Folgendes zu unterbreiten:

1. Wären wir berechtigt, doch die heilige Forderung die Stinger Streikkommission keinen Artikel unterzeichnen hat, sondern, daß nur eine Forderung bezüglich des Stinger Streiks angenommen wurde und solche nicht beanstandet werden konnte, da wir ja den Verlauf des Streiks nicht kennen.

2. Daß jeder Bericht in Nr. 24 der „Holzarbeiter-Zeitung“ nur an die demnächstigen Kollegen eingeleitet werden war, wie der Bericht weder vorher gelesen noch geprüft haben und somit auch nicht genehmigt unterzeichnet werden kann.

3. Daß wir es als eine Annahme der Stinger Verwaltung betrachten, wenn sie glaubt, daß eine andere Forderung nicht das Recht habe, etwas zu schreiben, was von größtem Interesse

für den Verband ist. Im Uebrigen schließen wir uns der Ansicht der Redaktion an und werden wir uns jederzeit bereit erklären, den Beweis zu führen, daß die Streikkommission doch nicht ganz ohne Schuld ist.

Die Ortsverwaltung in Köln a. Rh.
J. A. Fr. Claß

Polizeiliches und Gerichtliches.

Eine auch unsere Kollegen interessierende Gerichtsverhandlung spielte sich am 9. Juni vor dem Ratzeburger Schöffengericht ab. Der Steinbildhauer Wilhelm Winter aus Bingen hatte an die beiden Bildhauer Eisner und Blasdek eine Postkarte geschrieben, welche an die Dembsche Modellfabrik, wofolst Beide arbeiten, adressiert war. Auf der Karte nannte er die Adressaten „Answiegler“ und sonst noch mehr und drohte ihnen, er werde dafür sorgen, daß sie entlassen würden. Ursache dieser Beleidigung war die Thatjache, daß Blasdek und Eisner durch ein Inserat in der „Bildhauer-Zeitung“ in Berlin im Namen des Ratzeburger Bildhauervereins vor dem Anwerben von Bildhangergehäfen seitens des Winter durch Inserate warnten. Beide hatten Privatklage gegen Winter und dieser wegen der obigen Warnung Gegenklage erhoben. Der Streit zwischen Winter und den organisierten Arbeitern reicht zurück bis zum Jahre 1894. Damals brach bei der Firma Köppler & Zöller in Frankfurt am Main ein Streit aus; nach Beendigung desselben veröffentlichte der Bildhauer Georg Fladung aus Frankfurt in der Berliner „Bildhauer-Zeitung“ die Namen der Streikbrecher, worunter sich auch der genannte Winter befand. Die Streikbrecher klagten hierauf Strafantrag wegen Beleidigung und die Branjewetterkammer verurtheilte am 25. September 1894 den Bildhauer Fladung und den Redakteur der „Bildhauer-Zeitung“, Paul Dupont in Berlin, zu vier Wochen Gefängnis.

In der heutigen Verhandlung erkannte das Gericht nunmehr den Winter der Beleidigung der beiden Kläger für schuldig und verurtheilte ihn zu M. 15 Geldstrafe event. 3 Tagen Gefängnis. Die Widerklage des Winter wurde abgewiesen, weil das Gericht in der Warnung vor dem Winter'schen Inserat durch den Vorstand des Bildhauervereins keine Beleidigung erblicken konnte. Der Vorstand habe, so heißt es in den Gründen, nur das Interesse der Vereinsmitglieder durch die erlassene Warnung bezwecken wollen.

Die Altersversicherung der Heimarbeiter wird in einem prinzipiell wichtigen Urtheil des Reichs-Versicherungsamtes berührt. Eine Dame, welche in ihrer eigenen Behausung für einen Notar als Abschreiberin thätig gewesen, wurde mit ihrem Ansprüche auf Altersrente mit der Begründung zurückgewiesen, daß sie nicht versicherungspflichtig sei. Die Antragstellerin hatte in demselben Verhältnis zu ihrem Arbeitgeber gearbeitet, wie die in seinen Räumen beschäftigten Schreiber; hauptsächlich wegen Raummangels hatte sie nicht gleich diesen im Bureau gearbeitet. Das Reichs-Versicherungsamt hat nunmehr zu Gunsten der Klägerin entschieden. Dieselbe sei als abhängige Lohnarbeiterin beschäftigt worden und deshalb versicherungspflichtig.

Die Frage, ob der Berichtigungsparagraph des Preßgesetzes auch auf den Anzeigenteil der Zeitungen ausgedehnt werden könne, ist von dem Schöffengericht zu Köln verneint worden. Im Anzeigenteil der „Köln. Volkszeit.“ hatte eine Kachener Firma über das Fabrikat einer Kölner Firma absprechend geschrieben. Letztere verlangte von der „Köln. Volkszeitung“ eine kostenlos anzunehmende Berichtigung und erhob, als diese nicht erfolgte, Klage auf Grund des Preßgesetzes. Das Schöffengericht stellte sich auf den Standpunkt, daß der Berichtigungsparagraph des Preßgesetzes auf den Anzeigenteil einer Zeitung nicht angewandt werden könne und wies den Kläger kostenpflichtig ab. Bekanntlich sind schon wiederholt in erster Instanz entgegengelegte Urtheile erfolgt.

Die Strafkammer des königlichen Landgerichts Lüdingen verurtheilte am 19. Juni den 29-jährigen ledigen Schreinergehilfen Emil Friede. Gerstle aus Ragold wegen Untreue und Unterschlagung zu 1 Monat Gefängnis. Der Betreffende hatte als Bevollmächtigter des Holzarbeiterverbandes M. 58,57 Verbandsgelder unterschlagen, welchen Betrag er allerdings nach wiederholter Mahnung und schließlich Bedrohung mit gerichtlicher Anzeige später ersetzte, jedoch hatte mittlerweile die Polizei Kenntnis erhalten und strafrechtliche Verfolgung eingeleitet. Der Staatsanwalt beantragte wegen gröblichen Vertrauensbruchs 2 Monate 15 Tage Gefängnis, das Gericht zog jedoch die bisherige Unbescholtenheit des Angeklagten in Erwägung und gelangte deshalb zu obigem Urtheil.

Eine wichtige Entscheidung hat am 11. Juni das Kammergericht gefällt. Dieselbe ist um so bedeutungsvoller, als das Gericht dadurch selbst seine bisherige Rechtsprechung berichtigt. In dem Urtheil, welche nach ihren Verreibungen als solche angesehen werden, die „auf öffentliche Angelegenheiten einzumischen bezwecken“, gehört auch der Verband der deutschen Berg- und Hüttenarbeiter (Centralstelle Bochum). Der Leiter der Württembergischen Hüttenwerke hatte zum 10. März 1895 eine Verurteilung der Hüttenwerke einbringen, ohne sie bei der Polizei anzumelden, und wor deswegen nebst einigen anderen, als Vorheber u. bei der Verurteilung Beteiligten auf Grund der §§ 1 und 12 des Vereinsgesetzes in der Verurteilung zu einer Geldstrafe verurtheilt worden. Das Landgericht lieferte sich auf die Forderung hin vom Kammergericht vertretene Rechtsauffassung, daß nach dem Gesetz alle Verurteilungen jedes Vereins, der auf öffentliche Angelegenheiten einwirkt, begünstigt einwirken werde, unterschiedslos der polizeilichen Anmeldung bedürftig. Der Strafsenat des Kammergerichts hat nunmehr dieses Urtheil aufgehoben und ausdrücklich erklärt, daß er seinen so lange vertretenen Standpunkt aufgegeben und mit dem Ober-Verwaltungsgericht annehme, daß Vorheber von Vereinen, die auf öffentliche Angelegenheiten einzumischen bezwecken, nur diejenigen Vereinsversammlungen polizeilich anzumelden brauchen, in denen öffentliche Angelegenheiten erörtert werden sollten. Maßgebend war hierfür der Wortlaut des § 1 des Vereinsgesetzes.

Die Revision, welche der Drechsler Johann Ehlerz aus Berlin gegen das Urtheil eingelegt hatte, durch welches er am

17. April dieses Jahres wegen Nötigung und Beregung gegen die Gewerbe-Ordnung vom Landgericht I zu vier Wochen Gefängnis verurtheilt wurde, ist am 23. Juni vom Reichsgericht verworfen worden. Ehlerz soll gelegentlich des Drechslerstreiks einen Streikbrecher bedroht haben. In der Begründung des Urtheils heißt es: Die spezielle Erwähnung des Beregung der Gewerbe-Ordnung im Urtheilsstener sei nicht unbedingt nötig; ihre Unterlassung rechtfertige die Revision nicht. Die Strafvorschrift, der Gewerbe-Ordnung wendet sich nicht, wie die Revision annimmt, lediglich gegen die Arbeitgeber; die Erwähnung derselben geschieht vielmehr nur, um anzugeben, daß sie hinsichtlich der Koalition der Arbeitnehmern gleichgestellt werden sollen; andernfalls würde ja das Gesetz den Arbeitgebern etwas verbieten, was es den Arbeitnehmern gestattet.

Wir sind wirklich gespannt auf den Moment, wo auch einmal die Arbeitgeber wegen Berufsverletzung, Ausgrenzung der Arbeiter durch das System der schwarzen Listen, oder wegen Androhung mit solchen, zum Zwecke des Rücktritts von Verabredungen zur Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen oder der Theilnahme an solchen, seitens der maßgebenden Behörde zur strafrechtlichen Verantwortung gezogen werden. Das werden wir wohl kaum erleben und wenn wir ein Methusalemalter erreichen würden.

Die neueste Erregungssache auf dem Gebiete des Hauswinkels ist die Forderung von Thüren, Fenstern, ja sogar von Treppengeländern in Neubauten auf Leihkontrakt. Ein Drechslermeister in Berlin, der die Treppengeländer auf Leihkontrakt für einen Neubau geliefert hatte und sein Eigentum abholte, als das Haus bereits an einen anderen Besitzer übergegangen war, wurde vom Schöffengericht zwar wegen der Beleidigung des Diebstahls freigesprochen, aber wegen Hausfriedensbruchs zu einer hohen Geldstrafe verurtheilt, weil er der Aufforderung des Hausverwalters, das Haus zu verlassen, nicht Folge geleistet hatte.

Technisches.

Ueber „die Stellung von Kunst und Kunstgewerbe im öffentlichen Leben“ sprach am 6. Juni in Berlin Herr Professor Dr. J. Seifing. Er führte aus, daß ein engeres Zusammengehen von Kunst und Kunstgewerbe erforderlich und die ungünstige Lage des Kunstgewerbes theilweise darin zu suchen sei, daß es sich zu weit von der reinen Kunst entfernt habe und zu sehr dem handwerksmäßigen Betrieb verfallen ist. Er erwähnte, in einfachen Formen zurückzuführen, wie dies namentlich in Amerika geschieht, und dagegen auf vorzügliche und exakte Ausführung der Gegenstände das größte Gewicht zu legen, und betonte, daß es sich hierbei nicht um das Aufgeben alter historischer Formen, sondern um Vermeidung überflüssiger und unmotivierter kunstgewerblicher Formen handelt; er bezeichnet es als soziales Uebel und als Hauptgrund der Schädigung des Kunstgewerbes, daß Handwerker, ja Arbeiter in äußerer Form ihrer Kleidung und Einrichtung nicht hinter den oberen Ständen zurückbleiben wollen.

Der Vortragende bezeichnete es als eine Verpflichtung des Staates, durch große Aufgaben, wie namentlich durch monumentale Gebäude mit künstlerischer Ausstattung, den allgemeinen Geschmack und das Selbstbewußtsein des ganzen Volkes zu heben. Wenn das Handwerk doch endlich einmal die neun mal klugen Professoren von sich abschütteln möchte, die immer an leeren Formentram hängen und von praktischer Arbeit, von wirklicher Kunst in unserem Gewerbe so gut wie gänzlich verkehren. Wenn so ein „Weltweiser“ schon einen Hauptgrund der Schädigung des Kunstgewerbes und ein soziales Uebel darin erblickt, daß Handwerker und Arbeiter ebenfalls nach vorwärts streben und auch etwas von den Einrichtungen und Genüssen des Lebens in Anspruch nehmen wollen, die, wie es scheint, nach dem „weisen“ Professor nur für die „oberen Stände“ da sind, dann wird auf eine Förderung des Kunstgewerbes nicht zu rechnen sein. Besser wäre es schon, diese Art angeleglicher Kunstförderer möchten den Kunsthandwerkern geholfen werden.

Fällungen von künstlichem Fournier. Seit einer Reihe von Jahren werden Möbel, auch Instrumente, mit schwarz gebleichtem Birnbaumholz furnirt, in großer Anzahl angefertigt, wobei, um eine schöne, gleichmäßige schwarze Farbe zu erhalten, wie fast jedem Möbeler und Drechsler bekannt ist, zuweilen immerwährende Schwierigkeiten zu überwinden sind, und dies umso mehr, als gutes Birnbaumholz immer seltener wird und demzufolge auch an unwiderwertigen Hölzern: Apfelbaum, Erle, ja sogar zur Fällung gebriffen wird.

Da kam der technische Direktor einer sächsischen Pianofortefabrik (L. Drell in Frohla) auf die Idee, schwarzes Fournier künstlich herzustellen, und nach mehrfachen Versuchen glückte ihm dies auch, und zwar in einer so vorzüglichen Weise, daß dieses Verfahren vom deutschen Patentamt in Berlin patentirt wurde. — Das Fournier, welches hart und fest ist, wird in großen, breiten, schönen und gleichmäßigen Rollen geliefert, wie jedes andere angeleimt und alsdann, statt mit Hobel und Bleistange, nur mit größerem und feinerem Maschpapier abgeputzt und dann in der bisher üblichen Weise geschliffen und polirt, jedoch ohne Zusatz von Holz und sonstigen Farbstoffen. Die Politur steht, und dies ist die Hauptsache des künstlichen Fourniers und namentlich für den Pianofortefabrikanten sehr werthvoll, viel besser als wie auf Holz, da z. B. bei nach Südamerika gesendeten Pianinos das Fournier weder gerissen, noch die Politur (trotz Hitze und Feuchtigkeit), geschwunden, sondern intakt geblieben war. — Doch „einen“ Fehler zeigte dasselbe; da es trotz des besten Beims, wie solcher in den Pianofortefabriken gebraucht wird, und des besten Wärmens und Heißwasserstrahlens sich nach einiger Zeit hier und da, und namentlich an den Endungen, wenn man einige Gewalt anwendet, abschälen ließ. Doch glaube ich, daß dem Leim ein Zusatz gegeben werden muß, der das Fett absorbiert, oder auch, das Fournier darf nicht frisch verarbeitet werden, sondern muß eine Zeit lang liegen bleiben, um gehörig austrocknen zu können. — Die Fällungen können nicht, wie es zuweilen geschieht, vom Holzbildhauer gravirt werden, ein Verfahren, was oft und gern mit dem besten Erfolge bei schwarzen Möbeln und namentlich Instrumenten angewendet wird, eine Verzierungsweise, welche nicht nur schön und elegant ist, sondern auch, z. B. von den Südamerikanern, Spaniern, Portugiesen u. s. w., sehr beliebt wird. Doch glückte ein anderer Verfahren. Nachdem die „Fällungen“ abgeputzt, matt gelassen oder auch polirt wurden, werden die Verzierungen im

Journier statt gravirt, „gepreßt“, ähnlich wie der Buchbinder mit seinem Buch- oder Albumdeckel verfährt, und kann dies auch von einem solchen besorgt und ausgeführt werden. Allerdings müssen die Zeichnungen der Stempel denen der Möbel entsprechen und demnach hierzu besonders angefertigt werden, doch können dieselben, da sie aus einzelnen Theilen bestehen, zusammengesetzt und auch immer wieder und verschieden verwandt werden. Die eingepreßten Verzierungen werden alsdann in der üblichen Weise mittelst Blattgold vergoldet, letzteres wird in verschiedenen Mischungen, goldgelb, kupferroth usw. hergestellt, und dürfte die Anwendung desselben sich vielleicht auch nach der Farbe, dem Stoff der Tapeten und wohl auch nach dem Geschmack des Bestellers richten. Auch kann „Perlmutterglänzendes Gold“ angewandt werden, das namentlich den Damen sehr gut gefallen dürfte und für deren Möbelchen und deren Handtücher mit gutem Erfolg benutzt werden könnte, da es nicht nur, wie schon der Name sagt, einen Farbenton, sondern statt dessen viele hat und von jeder Seite gesehen, in einem anderen Tone schillert. Jedenfalls ist diese Art, die Möbel, Pianinos, Flügel usw. mit eleganten Verzierungen, namentlich Füllungen zu versehen, wohl geeignet, denselben ein weiteres Abgabegeld zu verschaffen, namentlich auch den Möbeln, die im englischen Stil und namentlich im Königin Annastil hergestellt werden, solchen, die für den Export bestimmt sind, als auch kleineren Auf- und Biermöbelchen, Etageren, Ed- und Wanduhrkästchen, Schmuck- und Handschuhkästen, Spiegel- und Bilderrahmen und dergleichen mehr, womit auch wie unsere Zimmer so gern einrichten.

Was ist Khololith? Eine chemische Verbindung von Mineralen, mineralischer Lauge mit Sägemehl, zu einer äußerst breiartigen Masse, welche weder durch Feuer noch durch Wasser, selbst nicht bei längerem Kochen gelöst werden kann; kurz: Khololith ist Steinholz.

Wie Adermann's Illustrirte „Wiener Gewerbezeitung“ berichtet, verbindet dies Steinholz die Vorzüge des Holzes mit denen eines wasserfesten Steines, ohne die Nachteile beider zu besitzen. Seine hervorragenden Eigenschaften, als: absolute Feuerfestigkeit, große Dauerhaftigkeit, seine Immunität der Hitze und Kälte, sowie Schwachen Säuren gegenüber, endlich sein sicheres, elastisches Begehen lassen Khololith insbesondere als Fußbodenbelagsmaterial für Hallen, Kirchen, Kasernen, Schulen, Aemter, Wälder, in Kaffeehäusern und Gasthauslokalitäten usw. Insbesondere aber belundene Spitäler und klinische Anstalten, sowie öffentliche Anstalten überhaupt lebhaftes Interesse, seitdem es gelungen ist, Khololithfußböden herzustellen, welche, aus einem Gusse hergestellt, ohne jede Fuge von Wand zu Wand reichen, daher einen Belag repräsentieren, welcher bei allen guten Eigenschaften eines Khololithplattenbelages überdies die denkbarste Reinhaltung ermöglicht und dieser Art einen hygienischen Fußboden darstellt, wie er bislang gänzlich unbekannt war.

Khololith wird als Fußbodenbelag in drei verschiedenen Formen in Verwendung gebracht, und zwar als: 1. Rein Khololithtafeln, 2. Kombinierte Khololithplatten, 3. Khololithflüge.

Eine weitere praktische Anwendung von Khololith in Plattenform ist jene zu Regelbahnen. Hier wird, anstatt wie bisher mit Lehm oder Asphalt, eine Khololithschicht in der Stärke von circa 20 mm auf 10 cm starkem Betonunterboden aufgetragen und diese nach Erhärtung mit Sandstein gut abgeschliffen.

In der Schweiz befindet sich eine Fabrik, die Khololith fabrizirt, und zwar in Wilberg, Firma Hüllet & Karret. Diese liefert außer den Regelbahnen auch die Khololithplatten aus derselben Masse in beliebiger Größe und Farbe. Khololithplatten sind dauerhafter als Kugeln aus Holz, bleiben immer rund und behalten stets die gleiche Farbe, weil die Abnutzung eine gleichmäßige und die Kugeln in der Masse durchdringt worden sind.

Ritt, um Glas in Rahmen zu kitten. Rahmentischler, Bergolder u. A. m. kommen oft in die Lage, die Gläser an die Rahmen anzukitteln, theils am bei theueren Bildern — Aquarellen, Stichen zc. — das Eindringen von Staub zu verhindern, theils um das Festsetzen von Ungeziefer unmöglich zu machen. Zu diesem Ankitzen eignet sich folgende, von der „Schweizer Schreiner-Zeitung“ mitgetheilte Mischung: Man macht eine Auflösung von Gummi-Elastikum in Benzol so stark, daß eine syrupähnliche Flüssigkeit entsteht. Ist die Auflösung zu dünn, so wartet man, bis sich das Benzol verflüchtigt. Dann wird Bleiweiß in reichlicher Menge zu einem steifen Brei angerieben und der Gummilösung beigegeben. Diesen Kitt kann man außer zu obigen Zwecken auch noch zum dichten Einsetzen von Fensterstößen in ihre Rahmen benutzen. Man streicht den Kitt in den Glasfalz der Rahmen ein und drückt dann die Scheiben fest hinein. Die Glasstöße erhalten dadurch eine gute, feste Haftung und kleben mit dem Holze zusammen, da der Kitt sowohl am Glaße wie am Holze festhaftet.

Anschreiben auf Glas erzielt A. Damm nach der „Zentralzeitung für Optik und Mechanik“ am besten folgendermaßen: Man löst 36 g Natriumfluorid und 7 g Kaliumjodat in 500 cc Wasser; anderweit löst man 14 g Jinkchlorid in 500 cc Salzsäure; beim Gebrauch mischt man beide Lösungen zu gleichen Theilen und trägt die Mischung mit einem Pinsel oder einer Gänsefeder auf. Nach einer halben Stunde sind die Schriftzüge matt gelbt.

Die Gewerbe- und Industrieausstellungen verschiedener Großstädte Deutschlands (Dresden, Bielefeld u. a.) haben immer mit einem beträchtlichen Defizit abgeschlossen. Die kürzlich lantionale Gewerbeausstellung erzielte einen Ueberschuß von Frk. 93 195,50. Derselbe soll zum Bau eines permanenten Ausstellungsgebäudes verwendet werden.

Ein Riesentwurf der Baukunst ist der im Bau begriffene Wappentempel bei Munggen, und zwar ist es die Montage des großen Mittelbogens dieses Hauses, die ohne jedwede Unterstüzung, nur mit Hilfe mächtiger Drahtseile bewerkstelligt wird, dabei handelt es sich um eine Spannweite von 170 m, bei einer Höhe von 107 m. Es finden zu der Arbeit acht Lane Verwendung, auf jeder Seite vier, deren Enden mit 80 m tiefen Unterwasser befestigt sind. Die Bruchfestigkeit eines solchen Seiles ist auf 500 000 kg berechnet, die thatsächliche Beanspruchung soll aber nur den vierten Theil betragen. Das Eigengewicht der beiden Bogenträger, einschließlich des Hochwerkbauwerks, beträgt die Menge von 1700 Tonnen. Um ganz zuletzt, wenn die beiden Bogenhälften bis zum Scheitel herann montirt sein werden, die zwei Schlussstücke zusammenpassen zu können, sind an den Bogenfüßlern hydraulische Pressen angebracht, die eine Horizontalbewegung des Pfeilers ermöglichen. So leicht sich das heißt, so großartig ist die Arbeitsleistung, denn es sind Eisenstücke von über 65 m Höhe, von den gemauerten Widerlagern aus gerichtet. Ueberhaupt muß man das Werk sehen, um sich von

seiner Riesenhaftigkeit einen Begriff machen zu können. An Höhe und Spannweite übertrifft es alle ähnlichen Brücken der Neuzeit. Insgesamt wird die Brückenbahn unterstützt von sechs Pfeilern. Die Lichtweiten der einzelnen Öffnungen sind 30, 30, 45, 160, 45, 45 und 30 m; die Höhen der Pfeiler betragen 22, 42, 65, 65, 46 und 24 m; die Gesamtlänge 465 m, die Höhe von der Thalsohle bis zur Schienenoberkante 107 m. 4400 Tonnen Eisen und 10 000 cbm Mauerwerk kamen zur Verwendung. Die Kosten betragen annähernd 2 1/2 Millionen. Ausgeführt wird der Riesentempel von der Filiale Gutsenburg der Nürnberger Maschinenbau-Gesellschaft. Die Prüfung der Berechnungen ist von der Elberfelder Eisenbahndirektion erfolgt, unter deren Leitung auch die Montage bewirkt wird. Fertig werden wird die Brücke gegen Ende des Jahres, die Eröffnung der Bahn ist zum nächsten Frühjahr zu erwarten.

In welchem Umfange die Produktion der gebogenen Möbel betrieben wird, geht aus einem Artikel des „Neuen Wiener Journal“ hervor, laut welchem der Erfinder der gebogenen Möbel und Begründer der Firma Gebrüder Thonet 6000 Arbeiter beschäftigt, die täglich 3500 Stück komplette Möbel anfertigen. Michael Thonet gab seine praktischen Erfahrungen auf dem Gebiete des Holzbiegens in mehreren Büchern bekannt. Das Beste, welches die Thonet'sche Methode darstellt, ist dasjenige von W. Exner: „Das Biegen des Holzes“.

Literarisches.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. G. B. Diez Verlag) ist soeben das 40. Heft des 14. Jahrgangs erschienen.

Von der „Sozialen Praxis“ erschien Nr. 40. In einem Rückblick auf das Ministerium Verleppich kommt in dieser Nummer der Herausgeber, Dr. Jastrow, am Schluß auch auf die viel erörterte Verfolgung seines Buches „Sozialliberal“ und der darin enthaltenen Kritik der Verleppich'schen Verwaltung zu sprechen, und zwar in einer Weise, welche geeignet ist, einer Verunglimpfung der Person des Herrn von Verleppich entgegenzutreten. Er bespricht jene Kritik im Zusammenhang mit seinen sonstigen Arbeiten, welche dafür eintreten, daß Aemter und Mandate grundsätzlich an uninteressirte Personen vergeben werden sollen, weil sich sonst der böse Schein persönlicher Eigenneuz nicht vermeiden lasse. Dies sei in den peinlichen Situationen beim Erlaß der Bergwerksabgaben hervorgetreten. Um eine strafrechtliche Beurtheilung dieses Abschnittes zu erzielen, habe man ihm die beleidigende Absicht untergeschoben, daß er nicht von dem Schein des Eigennuzes gesprochen, sondern in Wahrheit selbst den Vorwurf des Familieneigennuzes habe erheben wollen. Diese Interpretation sei nach 1 1/2 Jahren ein zweites Mal zur Begründung eines Disziplinarverfahrens mit solchem Nachdruck betont worden, daß sie schließlich von Biele als Jastrow's Ansicht angenommen — dann aber auch in der That geglaubt worden sei. So hätte die strafrechtliche Bedeutung der Kritik schließlich dem Kritiker einen schlimmeren Schaden zugefügt. Zum Schluß heißt es:

Wenn diese Entwidlung unserer Staatsmänner als warnendes Beispiel dafür dient, daß ihnen die heutige Praxis, unbehaglichen Kritikern beleidigende Absichten unterzuschoben, unter Umständen gerade durch den Erfolg der Methode gefährlich werden kann, so hat sie wenigstens etwas Gutes geleistet.

Mein Wunsch kann es aber nicht sein, auf meinem Namen eine Legendebildung weiter wachsen zu lassen, welche nicht von meinem Buche, sondern von dessen Verfolgern ausgegangen ist. Ich habe den Minister v. Verleppich kritirt, nicht den Menschen angegriffen. Es ist auch nicht zutreffend, wenn angenommen worden ist, ich hätte niemals Bedenken getragen, zu erklären, daß ich mit meinen Worten Herrn v. Verleppich den Vorwurf des Eigennuzes nicht gemacht habe. (Habe ich dies doch bereits vor Jahren in öffentlicher Gerichtsitzung erklärt.) Aber bei der großen Bedeutung, die ich dem Kampfe für die Vermeidung des bösen Scheines beilege, wird man es begreiflich finden, daß für mich jede Form unannehmbar war, welche einen Widerruf enthielt, oder welche die Meinung aufkommen ließ, daß ich jenen Kampf einstelle.

Die persönliche Ehrenhaftigkeit des Herrn v. Verleppich steht unbestritten da. Selbst bei Männern, die ihm feindlich gesinnt sind (von der äußersten Rechten bis zur äußersten Linken), erfreut er sich des Rufes peinlichster Uneigennuzigkeit. Darum beweist dieses Beispiel für das, was ich in dem Buche „Sozialliberal“ beweisen wollte, nicht weniger, sondern desto mehr.

Das illustrierte Buch der Erfindungen, unter Mitwirkung namhafter Fachmänner herausgegeben von F. G. Vogt. In wöchentlichen Lieferungen à 10 A oder in Heften à 50 A. Verlag von Ernst Vieweg & Sohn, Leipzig. H. 1-5 (Heft 1).

Die vorliegenden ersten 5 Lieferungen rechtfertigen in jeder Beziehung die Hoffnungen, die man an die Ankündigung dieses Werkes geknüpft hatte. In einer hochinteressanten Einleitung führt uns der rühmlichst bekannte Verfasser in übersichtlicher und klarer Weise den Gegensatz zwischen den Produktionsverhältnissen von einst und heute vor Augen, und bringt uns in wenigen markigen Strichen die durch die mächtigen Fortschritte der Technik bewirkte völlige Umwälzung aller gesellschaftlichen und politischen Verhältnisse zum Bewußtsein. Von dem nun beginnenden gewissermaßen einleitenden ersten Theile des Gesamtwerkes: „Der Mensch als Erfinder“ bieten uns die vorliegenden Lieferungen die ersten 3 Kapitel, die das Alter des Menschengeschlechtes, die Stringenz und Metallzeit behandeln. Bei der Fülle neuer Anregungen, die uns hier entgegenzutreten, müssen wir uns in Hinsicht auf den knapp bemessenen Raum leider eine auch noch so flüchtige Skizzirung des Gedankenganges versagen, und können deshalb nur allen Lesern dringend an's Herz legen, ein Werk zu erwerben, dessen Besitz nicht nur eine werthvolle Bereicherung jeder Bibliothek bedeutet, sondern bei dem heutigen Stande der Produktion für jeden Einzelnen als ein geradezu unentbehrliches Hülfsmittel zur Orientirung und Belehrung bezeichnet werden muß.

Die Währungsfrage und die Sozialdemokratie. Von Max Schippel, Verlag der Buchhandlung „Der wärts“, Berlin, Preis 30 A. Der Bimetallismus ist ein Thema, das auch im Arbeiterkreise des Deutschen erörtert wird und zwar mit Recht, denn die Arbeiterchaft hat ein berechtigtes Interesse daran, daß unser Münzverhältnis nicht verwickelter wird. Wenn auch die Literatur über die Währungsfrage in den letzten Jahren massenhaft angewachsen ist, so hat es doch bisher an einer Schrift gefehlt, die von unserem Vaterland-

bunkt aus diesen wichtigen Gegenstand behandelt. Durch die Schippel'sche Broschüre ist nun ein oftmals empfundener Mangel beseitigt, umso mehr, da der Verfasser es verstanden hat, die Materie in gedrängter Kürze, doch gründlich und auch verständlich zu behandeln. Wir können unseren Lesern, die sich über die Währungsfrage informieren wollen, die kleine Schrift, die als Agitationsbroschüre herausgegeben ist, auf's Beste empfehlen.

Der neue Geist.

Ist Euch nicht bang' auf Euren weichen Kissen?
Schlägt Euch das Herz nicht? Spricht nicht das Gewissen?
Ruht Euch kein bleicher Schatten zu: Er wacht!
Wenn dumpf die Glocke schlägt um Mitternacht?

Ihr wandelt auf des Lebens lichten Höhen,
Wo lind die Lüfte um die Stirne wehen,
Wo milde Wärme schenkt der Sonne Schein,
Wo Alles lacht in fröhlichem Gebeh'n.

Die Herrschaft fährt Ihr streng, Ihr oberen Klassen,
Gezähmt durch Noth und Hunger sind die Massen,
Und ungerührbar ragt aus Gold und Stahl
Die stolze Beste Euch: Das Kapital.

Doch horch! Die Luft erfüllt ein dampfes Groden,
Des fernern Donners unheilvolles Rollen!
Es klingt hervor aus tiefem Felsenhocht,
Es tönt zu Häupten Euch in düst'rer Nacht:

Woh! Euch, Ihr Glücklichen, Ihr Herrn der Welten,
Euch Fürsten, die Ihr Macht statt Recht laßt gelten,
Euch Adelligen, für die das Edle Spott,
Euch Priester, die verrathen ihren Gott.

Euch Bürgern, ohne edle Bürgerthum,
Euch Herrenhöchlingen, ohne rechte Thum,
Euch feinen Damen, die Ihr Herz und Hand
Verkauft um Gold, um Puz und nicht'gen Land.

Woh! Euch! Ihr wollt die Reichen nicht errathen,
Ihr rauft Euch nicht empor zu besseren Thaten!
Ihr wollt der Zukunft Führern nicht versteh'n —
Dah! wird sie brausen Euch in's Nichts verweh'n.

Denn Eure Zeit ist um. Sie geht zu Grabe,
Wenn meine Schwingen ich entfalten habe,
Den Reiner kennt, den Jeder rühmt und preißt, —
Des zwanzigsten Jahrhunderts neuer Geist!

Ich bin der Bösen Schreck, der Hort der Wahrheit,
Der Reiten Richter, voller Glanz und Klarheit.
Es sinkt vor meiner Augen hellem Blick,
Was alt und abgelebt in's Nichts zurück.

Vor meinem Haupte werden sie zerfallen,
Des Kapitals stolze Säulenhallen, —
Und jauchzend zieht auf der bestreuten Bahn
Das Volk der Arbeit siegestroh heran.

Nicht Zwingsburg mehr, nicht Beste wird errichtet,
Der Streit der Völker nicht mit Blut geschlichtet.
In selger Freude ruht das weite Land —
Des Volkes Herrschaft ist des Friedens Pfand.

Ihr Schwerbedrückten, die Ihr viel gelitten,
Ihr tapferen Seelen, die für's Recht gestritten,
D! blüht empor! Erhebt das müde Haupt!
Der Tag ist nah, an den Ihr lang' geglaubt.

Er zieht heran. D! hört sein mächtig Rauschen!
Reigt Euer Ohr, dem Raubenden zu lauschen,
Der Sieg der Arbeit, Sieg dem Recht bezeugt —
Des kommenden Jahrhunderts Geist. M. H.

Briefkasten.

Bremen, W. A. Der Wurm war schon im Holz; beseitigt werden kann er, wenn man in die Holzlöcher, aber in jedes, einen Tropfen Benzol stecken läßt; der Wurm stirbt dann sofort. Vorsicht ist nothwendig, da Benzol feuergefährlich ist. **Münster.** 1. Schaltjahr alle 4 Jahre. 2. Das wissen wir nicht.

Fürstentum, Zahlstelle. Zunächst verbiten wir uns die Verdächtigung, als ob wir die dortige Zahlstelle zurücksetzten; es kann aber Niemand von uns verlangen, daß wir einem Berichte Aufnahme gewähren, der zum Theil „olle Kamellen“, theils Rügehaltungen enthält, die in Bezug auf ihre Wahrsamkeit sehr zweifelhaft scheinen und außerdem als Agitationsmittel unter den Adressirten zu we d l o s ist. Außerdem steht schon in Nr. 26 ein Bericht von dort, der die allgemeine Lage kurz skizzirt, ein zweiter Bericht, und dazu ein recht werthvoller, war daher überflüssig. Sie kennen ja die bekannte Adresse.

Dresden, Württen- und Wieselbacher. Ihre Anfrage erledigt sich durch eine Notiz in voriger Nummer; auch in dieser finden Sie Näheres. Im Uebrigen müssen wir lebhaft bedauern, daß wir Ihnen eine genauere Auskunft nicht geben können, da wir über den fraglichen Streit in München sehr mangelhaft unterrichtet worden sind. Nach Zeitungsnotizen soll dort Raucherlei passiert sein, u. s. ist aber darüber keine Mittheilung zugeandt worden.

Schillingheim, G. G. Die Zahlstelle; will sie es nicht, muß sie die betreffenden Mitglieder als Einzelmitglieder an den Hauptverband verweisen.

A. B. in R. Uns ist ein Urtheil erinnerlich, laut welchem eine Taschenuhr nicht eingändet werden kann; werden aber noch einmal nachsehen.

Tutlingen, Sch. Das ist denn doch wohl etwas „haurig“. lieber Freund, was Sie und da zur Bertheiligung empfehlen, und hat für die außerhalb Tutlingens wohnenden Kollegen nicht das geringste Interesse. Neben Sie sich doch in einem Flugblatt an die dortigen Kollegen.

Parthe, P. 2. 1. Gegen Einwendung von M. 4,50 von uns. 2. Hamburg, Breitenstraße 25, bei E. Rißmeyer.

Anfragen! Wer fertigt kleine wolle Heftchen von Deia für Einjachen? Wer liefert Schildpatt zum Journalieren und zu Intorken?

Bremen, W. A. Die Frage haben wir schon zumal beantwortet, zuletzt in Nr. 95. Frage 1: Ja. 2. Sind Intorkenlarver, Nuppen und Käfer (Vorleser, Zimmermannsbierne). 3. Mit Benzol, das man in die Bohrlöcher tropfen läßt; je ein Tropfen genügt. Die Larve stirbt sofort. Seien Sie aber vorsichtig mit dem Benzol, da es feuergefährlich ist.

Verjammlungs-Anzeiger.

(Unter dieser Rubrik kostet jede Zeile 10 Pf.)

Braunschweig. Am Sonnabend, 18. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, im „Rheinischen Hof“, Wendenstraße 45.

Charlottenburg. Montag, den 13. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, bei Deber, Bismarckstr. 74.

Flensburg. Öffentliche Holzarbeiter-Verjammlung am Dienstag, den 14. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, im Gasthaus „Hoheluft“, bei H. Kufel-hahn, Schieswigerstr. Tagesordnung: Wie stellt sich die Behörde den Gewerkschaften gegenüber? Referent Kimmel-Hamburg. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Einberufer

Partha. Am 15. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, bei Biller.

Münster a. D. Am Sonntag, den 12. Juli, Nachmittags 2 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Korn. Tagesordnung: 1. Vorstandswahl. 2. Besprechung der öffentlichen und auswärtigen Verjammlungen. 3. Herbergswejen. 4. Verschiedenes. Es wird dringend ersucht, daß alle Mitglieder, sowie auch die auswärtigen, zu der Verjammlung erscheinen.

Die Ortsverwaltung.

Quakenbrück. Sonntag, den 12. Juli: Öffentliche Holzarbeiterverjammlung. Referent Genosse Schröder, Bramsche. Zahlreiches Erscheinen notwendig. Der Einberufer.

Schmöln. Sonnabend, d. 18. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant zur Börse.

Wandsbeck. Dienstag, den 14. Juli, bei Dänke, Abends 8 1/2 Uhr. Tagesordnung: Wahl von Werkstätten-Delegierten. Bericht vom Kartell. Verschiedenes.

Anzeigen.

Anzeigen, welche in die laufende Nummer aufgenommen werden sollen, müssen spätestens Dienstags Vormittags in unseren Händen sein.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Grünberg in Schles. Vertrauensmann: Axel Zwicker, Tischler, Holzmartensstr. 6 im Hof. Reisezertifikat wird nur Mittags von 12-1 und Abends von 7-8 Uhr ausbezahlt.

Der Tischler Albert Hippen aus Wack bei Karzig wird ersucht, seine Adresse an den Unterschnitten einzuschicken. Kollegen, welche den Schreibenden kennen oder mit ihm zusammen gearbeitet haben, sollen mich davon benachrichtigen. H. Babelweit, Kiel, Ruzerweg 100.

Aufforderung.

Wir ersuchen den Kollegen Richard Richter, Tischler, Busch-Str. 77/400, das von uns geliehene Buch „Deutsches Verjammlungsrecht“ umgehend zurückzuschicken. Die Ortsverwaltung Pötschen. F. Schott, Behlenstr. 13.

Nachruf.

Am 4. Juli verstarb unerwartet unser Verjammlungs-Kollege, der Stuhlbauer Bruno Münch im 21. Lebensjahre an Lungenerkrankung. Ihre feinen Andenken! Die Kollegen der Verwaltungsstelle Gröngöwelle.

Deutscher Holzarbeiter-Verband. Jährliche Schwerin.

Am Montag, den 13. Juli 1896 im Lokale auf „See Villa“:

Stiftungsfest

verbunden mit Freischießen für Damen u. Herren, Kinderbelustigung usw. Anfang 4 Uhr. Das Comité.

Genoss Backhaus, wo hast Du? Bitte um Deine Karte. [304] H. Ottermann, Lüchtersburg.

Genoss Gragert, sende mir Deine Karte. [304] Julius Meyer, Lüchtersburg, „Bismarck Hof“.

Wegen Aufgabe der Kommissärsstelle suchen wir für unseren durchaus tüchtigen und soliden

Werkmeister,

welcher seit langem in dem Kommissariat mit Erfolg leitete und mit der Kalkulation verbunden ist, eine geeignete Stellung. Gef. Offert. u. O. C. im Exped. der „Hilfsblätter-Zeitung“, Bielefeld.

Werkführer, für Schulbänke und Turngeräthe eingearbeitet, gesucht Comptoir Sandmann a. d. Ostsee.

3-4 tüchtige Bautischler finden bei hohem Lohn dauernde Beschäftigung. Otto Görner, Tischlermeister, Radeberg i. S.

5-6 flotte Möbeltischler auf gute, lohnende Affordarbeit per sofort und dauernd gesucht. Reiseflohen werden nach angemessener Zeit vergütet. B. Harrass, Möbelfabrik in Böhlen, Thüringen.

2 Tischlergesellen finden dauernd Stellung. C. A. Adam, Niesky (D.-Sachs).

2 Stuhl- und Sophabauer finden bei gutem Lohn dauernde Beschäftigung. Hermann Kühne, Würzen i. S.

Stuhlbauer, Stuhlpolierer u. Drechsler finden gegen guten Lohn sofort dauernde Beschäftigung. Reiseflohen werden event. vergütet. Näheres durch die Exped. dieser Zeitung.

Zwei tüchtige Holzdrechsler auf Massenartikel (Affordarbeit) sofort gesucht, ebenfalls ein tüchtiger Bandjägerschnneider (Schweizer) gegen hohen Lohn. A. Adam & Co., Sorben W.

Zuschneider, tüchtige erste Kraft, in eine süddeutsche Möbelfabrik für dauernd gesucht. Ausführliche Offerten nebst Lohnansprüchen unter Nr. 121 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Gesucht 1 Korbmachergehülfe auf Gematt. H. Hötterling, Elmshorn (Holst.), Königstr. 32.

Tüchtige Korbmacher auf Reisetörbe finden dauernde Beschäftigung bei Carl Apelt, Mühlberg a. E.

Drei Korbmachergefallen auf groß Gefächlagen und Reisetörbe, pro Zoll 12-15 1/2, für den ganzen Winter gesucht. Josef Ling, Korbmachermeister, München, Reichenbachstr. 14/0, Alldgebaude.

Gesucht ein tüchtiger Korbschneider auf dauernde Beschäftigung. Bernh. Wulff, Korbenfabrik, Mölla i. Bbg.

Tischler-Existenz. In Holstein auf dem Lande ist ein Hans mit 2 Tausend Land, in u. Tischlerei betr. wird, Sterbefalles halber für M. 5000 z. verp. Näheres bei H. Kruse, Hamburg, Aufsemanstr. 39.

Ein kleines, nachweislich gut gehendes Drechslergeschäft mit nur guter Kundenschaft ist Familienverhältnisse halber sofort billig gegen ganz geringe Anzahlung zu verkaufen oder zu verpachten. Offerten beliebe man unter E. Z. 316 handschriftlich an Frankfurt a. M. einzuschicken.

Ein fast neues Fabrik-Wohngebäude, 9 Räume vom Bahnhaf, süddeutsche Kreisstadt mit ja. 40 Ar Garten und Wiesen um's Haus, mit Bohr-, Hobelmaschinen, Riktular-Flagen, Transmissionsen, elektrische Kraft und Licht, Gasmotor, besonders für Schreiner und Tischler geeignet, ist billig für M. 45 000 unter günstigen Bedingungen (M. 6000 Anzahlung und 20 Jahresterminen) zu verkaufen oder auf viele Jahre zu verpachten. Offerten unter O. B. 25 an die Expedition d. Bl.

40 St. schöne schwarze Eichenstämme, meist 3-5 m lang, 50-90 cm dia, 50 Rutz. Weichhölzer Rollen, 1,20-2 m lang, 18-30 cm dia, 86 Rutz. Ia Eichen Rollen, 2 m lang, 18-28 cm dia, offeriert billigst. N. D. Schroeder, Sibir.

Mechanikum Lemgo in Lippe. Von Steirmer, Tischler- und Schlosserarbeiten. Beginn 30. Oktober. Bieglor- und Heizer-Schule. Beginn 1. Dezember. - Programm kostenfrei durch Die Direktion.

Jeder sein eigener Barbier!

Rasirmesser Nr. 50, 1/2, Hohlstift 1,50 Prima Silberstahl
Triumph Sicherheits-Rasirmesser 3,50 Schneiden unmöglich!
Taschenmesser Nr. 405, 2flingig und 1,10 Korz, Best im Schldp.
Besteck Nr. 477, 1/2 Dugend Paar 5,50 Messer und Gabeln
Quatr. Musterbuch umsonst und portofrei.

Carl Niedick in Haan bei Solingen.

Genossen! Kauft nur den Bleistift von Jean Blos, Stein bei Nürnberg.

Zeichen-Bureau! vor 9 Jahren spez. für d. Gebiet der Tischlerei gegründet. Liefert Bleistift-Entwürfe im Maßstab 1:10 nach Angabe, sowie auch naturgroße Werkstätt-Zeichnungen.

Neues Vorlagenwerk für d. Bautischlerei, 30 Tafeln, nur praktische Skizzen, Maßstab 1:10, mit Kalkulation für Zeit und Material, M. 13 in Farbendruck.

Neues Vorlagenwerk f. d. Möbeltischlerei, 30 Tafeln, einfach ausführbare Entwürfe, Maßstab 1:10, mit Kalkulation für Zeit und Material, M. 12 in Farbendruck.

Belehrung über korrekt zu machende Kosten-Voranschläge wird jedem Werke gratis beigelegt. Ernst Rettelbusch, früher Tischler, Zeichner und Werkführer, jetzt technisches Bureau für Tischlerarbeiten, Nürnberg, Burgschmiedstraße 19.

Trockenanlagen, sowohl für Bau- als Nutzholzer, Zündholzer, Parquet etc. liefert vorzüglich die Spezialfabrik E. Sturm, Ingenieur, Würzburg.

System Karnad-Gachfeld. Unterrichtsbücher für das Selbststudium des geschnittenen Hoch- und Tiefbauwesens.

BAUWERBESCHULE

Der Polier, ca. 60 Briefe à 60 Pf. Der Baugewerksmeister, 120 Briefe à 60 Pf. Der Tiefbautechniker, ca. 120 Briefe à 60 Pf. Jeden Sonnabend erscheint ein Brief. - Diese von Presse und Fachwelt als unerreicht bezeichneten Werke, die sich streng an den Lehrplan von Fachschulen anlehnen, geben in einfacher Darstellung, feinerlei besond. Vorkenntnisse voraussetzend, volkst. Unterricht in sämtl. bautechnischen Lehrgegenst. u. ermöglichen, von Stufe zu Stufe fortschreitend vermittelt hierauf Grund reichlicher Erfahrung planmäßig angelegten Werke in überraschend leichter Weise diejenigen Kenntnisse auf allen Gebieten des Bauwesens zu erwerben, um innerhalb des Berufes die höchsten Ziele zu erreichen. Durch jede Buchhandlung zu beziehen. Verlag von F. Vieweg & Sohn, Braunschweig u. Leipzig.

Neu! „Fernseher“

(geheilig geschätzt), kolossale Vergrößerung, übertrifft thatsächlich die besten Fernrohre. Ganz vorzüglich. Größter Erfolg!! In H. Emis, bequem in der Tasche zu tragen. Nur M. 2,75 per Nachn. oder Marken franko. Kein Risiko!! Nur echt von K. R. Scholz, optische Industrie, Görlitz.

Deutscher Holzarbeiter-Verband. Zahlstelle Görlitz.

Großes Garten- u. Kinderfest

bestehend in: Konzert, Kinderbelustigungen, Preisfesteln, Bolzen- u. Bogenschießen, am Sonntag, den 19. Juli, Nachmittags, in „Stadt Prag“. Entrée für Mitglieder 15 1/2, für deren Damen 10 1/2. Auftreten zum Ausmarsch Mittags präz. 1 Uhr, am „Goldenen Kreuz“, Langenstr. 43. Alle Kollegen werden ersucht, sich daran zu beteiligen.

Tischler-Schule Sternberg i. Mecklbg.

Ankunft durch den Direktor Moritz Wanck, Architekt.

Paul Horn, Hamburg Fabrik chemischer Produkte.

Comptoir: Hamburg, Admiralitätstrasse No. 23. Fabrik: Wandsbeck, Zollstrasse No. 39.

Paul Horn's Mattpräparate (als: Mattine, Salon-Matt, Mattlacke) sind absolut wasserecht, tragen sich leicht auf und sind sofort trocken.

Paul Horn's Monopol-Polituren (Schellack-Polituren ohne Oelanwendung) haben sich in den größten Fabriken dauernd Eingang verschafft.

Paul Horn's wasserechte Beizen in allen Holzfarben, rauhen das Holz nicht auf, prachtvolle Farbentöne, sofort trocken.

Paul Horn's Politur-Glanz-Lacke, farblos und färbend, sind als das Vorzüglichste weitbekannt, hochfeiner, zarter Glanz, Geschmeidigkeit beim Auftragen, polierfähig, dauerhaft, schnell trocknend.

Paul Horn's Schellack-Porenfüller, einzig brauchbares Fabrikat zum Füllen der Holzporen mit Schellackmasse.

Paul Horn's Schellack-Politur-Extracte sind mit peinlichster Sorgfalt gereinigte dickflüssige Polituren, die jeder Fachmann verwenden sollte.

Paul Horn's Patent-Politur zum Reinpulieren erzeugt durch einen einzigen Ballen glasharten, blitzblanken Glanz, entfernt alle Oelwolken u. verhindert unt. Garantie d. Oelausschlagen.

Paul Horn's Copal-, Bernstein-, Damar- und Asphaltlacke werden nur in gut abgelagerter und geprüfter Waare zum Versand gebracht.

Paul Horn's Finsteinpapier sind überall gelobt, da zähe und scharf.

Paul Horn's diverse Sorten Leim sind preiswerth und von ff. Qualität.

Paul Horn liefert Ia. rectificirten 96% Spiritus unter zollamtlicher Kontrolle.

Paul Horn ist „preisgekrönt“ Hamburger Gewerbe- und Industrie-Ausstellung 1889.

Paul Horn erhielt das Preisdiplom auf der Tischlerei-Ausstellung Hamburg 1889.

Paul Horn besitzt das Ehrendiplom der Drechslerei-Fachausstellung Leipzig 1890.

Paul Horn sind viele Hunderte lobende Anerkennungen aus allen Fachkreisen, div. Fachschulen und Gewerbe-Museen über die Vorzüglichkeit seiner Fabrikate zugegangen.

Paul Horn versendet Preisblätter gratis und franko.

1895 „Goldene Medaille“, Lübeck.

Berlag: K. Köstz. - Druck: Hamb. Buchdruckerz. und Verlagsanstalt Auer & Co. in Hamburg.